

Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für Halle-Merseburg mit der Illustrierten Internationalen Arbeiter-Zeitung „Siegel u. Hammer“

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag nachm., außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: frei Haus für Monat 2,40 Mark, durch die Post bezogen 2,65 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Verlags-Gesellschaft für den Bezirk Halle-Merseburg e. V., Halle, Verlagsstraße 14.

Herausgeber:
Otto Kilian

Abzugspreis: 3 Goldpfennig f. d. Mühlmeister Straße u. Spalte; 35 Goldpfennig f. Meißner in Leipzig. Postkarte zu schicken nach Halle, Verlagsstraße 14. Tel. 1040, 1047, 2021. Telegramm-Adr.: Klassenkampf Halle. Postkonto: Courant- u. Spar-Kont., Halle. Verlagskonto: Erlang 1068 45 Tein Arch. Halle.

Einzelpreis 15 Pf.

Freitag, den 25. Juli 1924

4. Jahrgang * Nr. 121

Dieser Staatsgerichtshof . . .

Gen. Baumgärtel zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt — „Trotz alledem, es lebe die Weltrevolution!“
Zwei Arbeiter im Saal verhaftet, weil sie dem Verurteilten Abschiedsgrüße zuriefen

(Eigener Bericht.)

Leipzig, 24. Juli.

In seiner heutigen Sitzung fällte der Staatsgerichtshof gegen den Kommunisten Karl Baumgärtel aus Leipzig wegen Vorbereitung des Hochverrats durch eine Rede in der Leipziger Stadtverordnetenversammlung am 23. Januar 1924 folgendes Urteil:

Baumgärtel wird auf Grund von § 86 StrGB. in Tateinheit mit § 74 Republikfluchtgesetz zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Drei Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Der Beurteilung liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Einige Tage vor der Stadtverordnetenversammlung vom 23. Januar d. J. waren erwerbslose Arbeiter von Mitgliedern des „Stahlhelms“ überfallen und blutiggeschlagen worden. Da die Polizei, wie der als Zeuge vernommene Leipziger Bürgermeister zugab, auf Seiten der Polizeigenossen handelte, hatten die Erwerbslosen einen Antrag auf Schutz vor derartigen Gewalttätigkeiten gestellt. Der Stadtverordnete Baumgärtel nahm sich dieses Antrages an und führte in einer grundsätzlichen Rede über das Verbot des Staates und die Rolle der Polizei und schließlich über die Bedeutung der proletarischen Revolution diese Zustände beleuchtend aus, daß nur die Diktatur des Proletariats diese Zustände beseitigen könnte. Er schloß die Rede mit den Worten: „Arbeiter, bewaffnet Euch! Verurteilt den Sturz der kapitalistischen Regierung vor!“

Der Reichsanwalt begründet nun die Beurteilung im Anschluß an diese Worte, wie üblich, mit der gerichtlichen Staatsgefährlichkeit der AFD. im allgemeinen und beantragt 1 Jahr 6 Monate Gefängnis unter Anwendung von 2 Monaten Untersuchungshaft und 50 Mark Geldstrafe wegen Vergehens gegen § 86 StrGB. in Tateinheit mit § 74 Republikfluchtgesetz.

Der Verteidiger Dr. Barbsch (Berlin) machte geltend, daß die vom Ankläger geäußerten Anschuldigungen über die Rolle der Gewalt als Schutzbehauptung über neuen Gewaltverbrechen Gemeingut der Marxisten seit der Veröffentlichung des kommunistischen Manifestes seien, daß die Anklage keine bestimmte hochverräterische Unternehmung vorbereitet habe, daß die Partei im Januar nach der Oktober-Revolution gar nicht daran denken konnte, den unmittelbaren Umsturz zu betreiben, daß die Kommunisten nicht von der parlamentarischen Illusion des friedlichen Hineinwachsens in den Sozialismus mit Gewalt übererzogen werden können. Es half alles nichts: Der Gerichtshof ging wegen einer politischen Verurteilung des Angeklagten noch über das beantragte Strafmaß hinaus.

Aus der Urteilsbegründung ist zu entnehmen, daß der Gerichtshof zur Beurteilung auf Grund des Republikfluchtgesetzes deshalb gekommen ist, weil die AFD. zur Zeit der Rede verboten, also eine geheime, kassationsfähige Verbindung gewesen sei. Der Staatsgerichtshof hält es außerdem für ungeschicklich, wenn in Gemeinderäten, die der politischen Arbeit dienen, kommunistische antirevolutionäre Reden gehalten werden.

Als Genosse Baumgärtel, der vor 6 Monaten an Tage seiner

Hochzeit vom Standesamt weg verhaftet wurde, auf die Verurteilung des ungeheuerlichen Urteils mit dem Ruf antwortet:

„Trotz alledem, es lebe die kommunistische Partei! Es lebe die Weltrevolution!“

erfahren im Justizsaal vorantrat und „Auf Wiedersehen, Genosse!“ Der Staatspräsident Niedner forderte darauf aufgeregt, einen bestimmten Arbeiter beizubehalten, die im Saale verteilten Postkarten zur Fortführung der Rufe auf. Zwei Arbeiter wurden daraufhin vor dem Gerichtshof gestellt, der nach kurzer Beratung eine sofort zu vollziehende Haftstrafe von drei Tagen wegen Ungehör vor Gericht verhängt.

Heiner Niedner

Staatsanwalt beantragt 1/2 Jahr Gefängnis, Niedner verhängt 1 Jahr Gefängnis

(Ein Drahtber.) Leipzig, 24. Juli.

Gestern nachmittag verhandelte der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik gegen den Genossen Friedrich Detmann, der im April d. J. als verantwortlicher Redakteur der „Samburger Volkszeitung“ eine Resolution des illegalen kommunistischen Parteitagess verlesen und gelesen hatte, in welcher nach Meinung der Anklagebehörden zum bewährtesten Zustande aufgefordert wurde. Deswegen fand er jetzt wegen „Aufzuredung zum Hochverrat“ vor dem Gerichtshof.

Schon bei Eröffnung der Verhandlung kam es zu lebhaften Zwischenfällen. Der verurteilte Staatspräsident Niedner, der vor wenigen Tagen im Königsberger Kommunistenprozeß, nachdem er in unerwarteter Weise die kommunistische Partei und Sowjet-Rußland verurteilt hatte, die infamsten Induzionsstrafen über unsere Genossen ausgesprochen, glaubte, dem Staatsanwalt noch einige Tipps geben zu müssen, indem er darauf aufmerksam machte, daß außer den in der Anklageschrift aufgeführten Paragrafen auch noch das Republikfluchtgesetz bei der Strafbemessung in Frage kommen könne. Die Verteidigung legte Protest ein und verlangte Verlegung der Verhandlung, falls das Republikfluchtgesetz angezogen werden solle, weil durch die so veränderte Grundlage der Verteidigung die Möglichkeit genommen sei, sich in das Tatzenmaterial einzuarbeiten. Selbstverständlich lehnte Niedner den Verlegungsantrag ab.

Der Staatsanwalt beantragte in seinem Plädoyer eine Gefängnisstrafe von drei Monaten und 500 Mark Geldstrafe. Rechtsanwalt Schmidt (Samburg) griff als Verteidiger heftig die Art der Rechtsprechung des Staatsgerichtshofes an, festschneide dessen Vereinigenommenheit gegenüber allen kommunistischen Angeklagten und beantragte Freisprechung. Nach einseitigstündiger Beratung verurteilte das Gericht den Genossen Detmann zu einem Jahre Gefängnis, ging weiter über den Antrag des Staatsanwaltes hinaus. Auch dieses Urteil reißt sich würdig den Schreienstrafen an, die der Richter über Stuttgart, von agents provocateurs hincingelegten Arbeiter, vor mehreren Wochen verhängt hat.

„Der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß!“

Wie Bürgerliche und Sozialdemokraten für die Opfer des Krieges und der Inflation „sorgen“

Am Mittwoch und Donnerstag beschäftigte sich der Hauhausschuss des Reichstages mit den Vorschlägen. Zur Beratung kamen Anträge auf Entziehung der Ermächtigung der Regierung zur selbständigen Regelung des Grundbesitzes und der Druckschulden für Beamte. Nach längerer Debatte wurde der Regierung gegen die Stimmen der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Deutschen Nationalen diese Ermächtigung entzogen.

Einer Entziehung der Sozialdemokratie, die verlangt, in eine Nachprüfung der Forderung der Reichsbeamten einzutreten, veranlaßte unsere Genossen zu einem Ergänzungsantrag, der 500 Millionen Mark zur Erhöhung der Gehälter der unteren und mittleren Beamten verlangte. Dieser Antrag wurde von sämtlichen Parteien einschließlich der Sozialdemokratie abgelehnt. Am Schluß empfanden sich eine lebhafteste Diskussion über die bereits erörterten Vorschläge der Regierung die Ermächtigung zur selbständigen Regelung des Grundbesitzes und der Druckschulden entzogen. Die Rechte verlangte nodmalige Abstimmung, da die erste Abstimmung eine Zufallsmehrheit ergeben habe. Nachdem die Kommunisten und Sozialdemokraten einer nodmaligen Abstimmung widerprochen hatten, wurde beschlossen, am anderen Tage neu über diese Angelegenheit zu verhandeln.

Bei Beginn der Donnerstagssitzung fand abermals eine heftige Debatte über die vorerwähnte Abstimmung statt, die damit endete, daß der am Mittwoch gefasste Beschluß aufrechterhalten blieb. Dierauf wurde in eine Debatte über die vorliegenden Anträge zur Personalabbauverordnung eingetreten.

Der Reichstag hat Sozialdemokratie erklärt, „daß sie sich einem weiteren Personalabbau in vernünftigen Grenzen nicht widersetzen würden.“ Unsere Genossen verlangen im Gegenzug

hieszu sofortige Einstellung jedes weiteren Personalabbaues und Wiedererteilung der bereits Abgebauten. Zur Begründung unseres Antrages wiesen unsere Genossen nach, daß dieser Abbau für das Reich einerlei Ersparnis bedeute.

Nachdem ein Vertreter des Reichstages, sowie der Finanzminister die Erklärung abgegeben hatten, daß ein neuer Entwurf zur Personalabbauverordnung beschleunigt vorgelegt werden soll, stimmte die Mehrheit des Ausschusses die Anträge auf sofortige Einstellung des Personalabbaues nieder.

Zu den Verhandlungen über den Beamtenabbau wird uns aus dem Reichstag geschrieben: Die bürgerlichen Parteien, von der SPD. bis zu den Völkischen, haben zwar zum Zweck der Täuschung im Reichstag die Aufhebung der Abbaurechnung und die Erhöhung der Gehälter beantragt — diesen Parteien, die mit Hilfe des Ermächtigungsgesetzes und der Regierungsbefugnisse den Abbau durchführten und den Hunger der Beamten „kassierten“ —, als aber in der Donnerstagssitzung die Anträge zum Personalabbau zur Beratung standen, ergab sich folgendes:

Zunächst prunkten die Herren Deutschen Nationalen, Sozialdemokraten und Döhlen-Partei mit ihren Anträgen „gegen“ den Beamtenabbau. Als aber der Finanzminister sich dagegen wehrte mit der Begründung, es müsse vorher ein

Abbau-Gesetz fertiggestellt werden, ehe die Aufhebung der Verordnung in Betracht komme, die stellen diese Parteien um.

(Ansetzung Seite 2)

Habt Acht vor der Kriegsflagge!

Der Aufruf der Zweiten Internationale und des IGB, zum 3. August

Der sozialdemokratische Volkspräsident von Berlin, Richter, hat das von den Kommunisten geplante Massenmeeting gegen den imperialistischen Krieg, das am 3. August im geschlossenen Lichtberger Stadion stattfinden sollte, verboten. Vorboten mit der Begründung, daß die von der Reichsregierung am selben Tage vor dem Reichstag gefasste Kundgebung, verbunden mit Kanonendonner und Hissen der schwarzweißen Kriegsflagge, keinen Raum zu anderen Veranstaltungen lasse. Der Sozialdemokrat Ebert wird am 3. August vor dem Reichstag sprechen, währenddem schwerbewaffnete Schupo das Lichtberger Stadion überwachen wird. Sämtliche Parteien, von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten, haben sich auf ein gemeinsames Programm geeinigt: Darum wieder mit den Arbeitern, die am 3. August gegen den imperialistischen Krieg ihre Stimme erheben wollen, die nicht die schwarzweiße Kriegsflagge der Ebert-Republik, sondern die rote Fahne des proletarischen Kampfes gegen den imperialistischen Krieg hissen wollen.

Über der Sozialdemokrat Ebert und der Sozialdemokrat Richter handeln ja nur entsprechend dem Aufruf der 2. Internationale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes an die „Arbeiter und Arbeiterinnen aller Länder“. Dieser Aufruf zur zehnjährigen Wiederholung des Tages des Kriegsausbruches hat nach seiner Veröffentlichung im „Vorwärts“, er ist in der Arbeiter-Zeitung“ vom 20. Juli 1924 abgedruckt. Dieser Aufruf ist ein Mäher der abgrundtiefen Dunkelheit und abgefeimten Demagogie. Jeder ehrliche Arbeiter wird launten, mit welcher Schamlosigkeit ihm radikale Phrasen vorgelesen werden. Aber nach zehn Jahren Massenmord und Massenentführung haben die Führer der 2. Internationale und des Arbeiterbundes Gewerkschaftsbundes im Kern nichts anderes zu sagen, wie vor dem 4. August 1914, nämlich, daß jede Forderung des internationalen Proletariats vor, zu Beginn und während eines imperialistischen Krieges dort zu stehen habe, wo die respektiven kapitalistischen Regierungen die Kriegsflagge hissen. Die deutsche Arbeiterklasse kann den Genossen Ebert und Richter nur dankbar sein, daß sie ihr die Qual der Entseinerung des kombattanten Aufrufes ersparen und ihn so einfach und so förmlich klar am 3. August illustrieren wollen.

Das Kernstück des Aufrufes lautet:

„Im Krieg verführte man, daß kein Ergebnis der Völkerbund sein werde, der künftig Kriege unmöglich machen werde. Aber wie weit entfernt ist die Organisation, die heute diesen Namen trägt, von der Verwirklichung des großen Gedankens der Völkerverbrüderung der Welt! Wir fordern, daß in den Völkerverbund alle Staaten aufgenommen werden, daß er ein Instrument der Völker und nicht der Regierungen werde. Wir wollen keine Gelesenheit der Verhandlung unbenutzt und unversucht lassen. Aber wir wissen: das kapitalistische Interesse kommt immer wieder in Widerspruch mit der friedlichen Organisation der Welt. Und daher wird die Kriegsflagge der Weltgesellschaften, die kapitalistische Gesellschaftsordnung beherrscht.“

Wir wollen arbeiten gegen die Kriegsflagge, gegen die Geheimdiplomatie, für allgemeine Abrüstung, für friedliche Verhandlung und internationale Schiedsgerichte, wir wollen alle Kräfte organisieren in unseren Gewerkschaften und Genossenschaften, in unseren politischen Organisationen, in den Parlamenten, in den Institutionen des Völkerbundes und überall, wo wir uns geltend machen können. Wir wollen uns international zusammenschließen, um den internationalen Abwehrkampf in allen Formen bis zum Generalstreik vorzubereiten. Aber wir wissen, daß alles dies nur die Kriegsflagge einschränkt, sie nicht beseitigt.

Solange der ungeheuerliche Machtapparat des Militarismus besteht, solange kapitalistische Mächte die Möglichkeit haben, diesen Machtapparat in Bewegung zu setzen, solange werden die arbeitenden Menschen das Opfer von Kriegen sein. Physische Gewalt, ökonomischer Druck und nicht zuletzt selbstbewusste Stimmungen machen für den Krieg werden den Waffen immer wieder die Waffen in der Hand zu bringen, sie auch gegen ihren Willen zu führen. Befreiung der Arbeiterklasse ist nur durch die persönliche Kriegsbildungsberatung wird stets eine eindringliche Demonstration sein, nicht aber als Massenerhebung in den Gang des Verhängnisses wirksam hemmen können.“

Die reformistischen Internationalen erklären hier Klipp und klar, daß sie keinen ernstlichen Kampf gegen den imperialistischen Krieg führen wollen. Unterstützung des kapitalistischen Völkerbundes, Arbeiten für allgemeine Abrüstung (Wobach und Herriot), gegen Geheimdiplomatie (Landesvertragsprozedere in der Ebert-Republik), so wollen sie gegen das kommende Verhängnis gehen. Aber sie wollen einen internationalen Abwehrkampf nur vorbereiten, sie wollen in den Kampfmitteln nur bis zum Generalstreik gehen, aber sie wissen selbst, daß damit der imperialistische Krieg nicht verhindert werden kann. Mit anderen Worten, die reformistischen Führer lassen zur Befreiung der Massen ein paar

Wrasen los, um umso ungehöriger unter der Kriegsflagge ihrer respektiven Regierungen an der Vorbereitung neuer imperialistischer Kriege teilnehmen zu können nach dem Vorbild des hohen MacDonald, der fieberhaft in der Luft, zu Wasser und zu Lande für den Krieg rüft.

Den Friedensgeist der Reformisten illustriert treffend die Tatsache, daß die ganze lange Einleitung des Auftrags dazu dient, den Standpunkt der Entente-Kapitalisten im Weltkriege 1914/18 und der folgenden Jahre zu verdeutlichen. Jetzt herrschen in der 2. Internationale die Parteien des Pazifismus und MacDonalds, die 2. Internationale in London!

Darum ist das 200-jährige Jubiläum des Auftrags Wort gegen Wort ein Verfallener Raubvertrag, der die gefährlichste Quelle neuer imperialistischer Konflikte ist.

Dagegen wird klargestellt, daß im „Kontrat zu Wien“ der Krieg vom Zaun gebrochen wurde, daß sich Wilhelm II. zum Komplizen machte. Die „deutsche Kriegsschuld“, die Grundlage von Versailles, wird zur feststehenden ewigen Wahrheit hipulsiert.

Mit jarter Deftigkeit heißt es dann:

„Es besteht für uns kein Zweifel, daß auch der russische Zar — dessen Generalstab als erster die allgemeine Mobilisierung anordnete —, daß Herr Poincaré und nur also viele andere „Staatsmänner“ deselben Verbrechens fähig gewesen wären.“

Diese hübsche Leistung der Herrits-MacDonalds-Paketen gipfelt dann in folgender schamloser Heuchelei:

„Daher gibt es keinen anderen Weg, als die Kriegsmacht mit der Bürgel auszuwringen; wir müssen die kapitalistische Gesellschaftsordnung beseitigen. Die Herrschaft der Arbeiter in allen Ländern wird nicht nur das Ende der Ausbeutung, sondern auch das Ende der Kriege sein. Deshalb rufen wir Euch auf, in gewaltigen Demonstrationen der Menschheit zum Bewußtsein zu bringen, daß sie noch immer an demselben Abgrund des Wahnsinns und Verbrechens steht wie im Juli 1914.“

„Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung“ zusammen mit Streikern und Kanis, „gewaltige Demonstrationen“ vor dem Reichstag unter der schwarzweißen Kriegsflagge, das ist die 2. Internationale nach zehn Jahren imperialistischem Krieg und Raubfrieden!

Die unterdrückten, gebüttelten und ausgehungerten Proletarier müssen erkennen, daß sie so lange als Kanonenfutter auf die Schlachtfelder des Imperialismus geschickt werden, solange sie sich von den reformistischen Verbrechern in der 2. Internationale halten lassen.

Der Zar sagt, daß bei Ausbruch des Krieges ein Generalstreik das Gemetzel verhindern werde, mer Euch sagt, daß Ihr für den Weltfrieden arbeitet, wenn Ihr nicht stets den unvermeidlichen Kampf gegen die Bourgeoisie führt, der ist ein Verbrecher an der Arbeiterklasse!

Gegen den imperialistischen Krieg demonstriert man nicht unter der Kriegsflagge und in Gemeinschaft mit den Faschisten. Darum wird sich die Klassenbewußte deutsche Arbeiterkraft am 8. August nicht zur Teilnahme an der Kundgebung vor dem Reichstag prägen lassen.

Sie wird am 3. August überall auf der ganzen Welt geloben, den Kampf gegen den imperialistischen Krieg im Geiste Lenin's zu führen.

Die Metallindustriellen beispielem die SPD.

Der bekannte günstige Wind hat uns ein Rundschreiben des Verbandes der Metallindustrie eines deutschen Bezirks auf den Tisch geweht, aus dem ersichtlich ist, daß der Verband der Metallindustrie eine von der herrschenden Klasse unabhängige Spitzelabteilung eingerichtet hat, die die Arbeiter der Metallindustrie über die Organisation der kommunistischen Partei und über die gegenwärtigen proletarischen Forderungen zu sammeln. Der dem Rundschreiben beigelegte Bericht über die SPD ist von dem größten Teil der deutschen nationalen und deutschschlischen Zeitungen abgedruckt worden. Er lautet:

„An der Spitze des Zentralkomitees steht Ruth Fischer, die Köchende. Der Gehilfe und Stellvertreter ist S. L. Der operative Teil der Partei wird von der Troika geleitet, die Troika besteht aus zwei Mitgliedern des Zentralkomitees der SPD und einem Vertreter des Exekutivkomitees der Komintern. Dieser Vertreter der Komintern ist der bekannte Sowjetische Agent Kellomäki, früherer Vertreter der Sowjetrepublik in der Reichsregierung.“

Dann folgen weitere Whontats über die militärische Ausübung der Partei und der Jugend und über den Stand der Parteiorganisationen in den einzelnen Bezirken.

Aus diesem Dokument sieht man, wie in Deutschland Spitzelorganisationen zur Behauptung gegenseitiger Parteien unterhält. Genau so, wie die Metallindustrie ihre eigenen militärischen Organisationen (Feuerwehr, Pioniers, Wache- und Spitzelkommissionen) unterhält, hat die Metallindustrie eine Abteilung der proletarischen Organisationen eingerichtet. Wieselstein hält der Herr Untersuchungsrichter Vogt einmal in den Zimmern der Deutschen nationalen und der Deutschen Volkspartei, den Vertretern der Metallindustrie Gausung, um dort Material über die falsche Tätigkeit, die tatsächlich existiert — zu finden. Die Arbeiter aber in den Betrieben werden nur durch die Anwesenheit der Spitzel auf die Finger zu legen. Auch hier wieder zeigt sich die Notwendigkeit, daß die Proleten die Maschinen der Internermer kontrollieren. In Betrieben, wo ein wirklich revolutionärer Betrieb ist auch die Kontrolle des Betriebs ausübt, wird man bald die Bspielung der Arbeiterkraft unterbinden.

Deutschland als „Vorbild“

Unter dieser Überschrift bringt der „Vorwärts“ eine Polemik gegen unsere Propaganda mit der Absicht, zu zeigen, daß die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens nicht die Einführung des Achtstundentages bedeute. Wir stellen fest, daß der von der SPD und den Gewerkschaften organisierte Abstimmungs-schwindel nichts anderes als ein Versuch ist, den Massen Sand in die Augen zu streuen. Wenn der „Vorwärts“ aber meint, daß nach unserer Ansicht die Arbeiter eine „revolutionäre“ Erhebung zu unterstützen werden kann, so befindet er sich auch hier auf dem Holzwege, wenn er seinen Lesern einzureden versucht, daß wir bis zu dieser revolutionären Erhebung passiv beiseite stehen wollen. Wir lehnen lediglich solche offensichtlichen Betrugsmanöver, wie das der Abstimmung, ab. Der Achtstundentag kann nur im Kampf zurückerobert werden. Und weil die Sozialdemokratische Partei und die reformistische Gewerkschaften unzufrieden sind, daß sich aus einem allgemeinen Kampf der Arbeiterklasse um den Achtstundentag eine revolutionäre Erhebung entwickeln könnte, darum sabotieren sie diesen Kampf und machen Propaganda für die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens.

Alle Geldsendungen für die „Rote Hilfe“

Sind einzufügen auf das Postkontonto Nummer 1183 Erlaut. Ausgehende Sammellisten der „Roten Hilfe“ sind sofort zu verzehren. Geld auf Postkontonto und Schecks an das Bezirkskomitee der „Roten Hilfe“.

(Fortsetzung von Seite 1.) Die kommunistischen Vertreter brandmarkten diese „Haltung“ in den schürstigen Formen. Die kommunistische Forderung, daß die Abbaueordnung sofort aufzugeben sei, wurde nicht zur Abstimmung gebracht. Man begab sämtliche Anträge im Unter-ausschuß, der auch das Abbaugesetz beraten soll. — Wegen die Beamten die Taten dieser Parteien mit den großen Worten der Sozialdemokratischen, grüßlichen und monarchistischen Betrüger vergleichen. Und mögen die Beamten allemal, insbesondere die Eisenbahnbeamten, sich auf neue Massenentlassungen

geheißt machen, sobald der Fall des deutschen Kapitals mit den zinsabhängigen von New York, London und Paris perlekt ist. Die Herren von Eubenberg bei der SPD-Wähler sind allemal Betrüger. Der Betrag und die Verdichtung kann mit den großen Worten durch die Erklärung des Parlaments der Kapitalisten durch die revolutionären Käte des Proletariats über Schichten. Die Beamten mögen sich davon überzeugen, daß sie Proleten sind. Die Beamten mögen sich daran erinnern, daß die russischen Proleten das Parlament der Arbeiter zum Teufel jagten —

Sozialdemokratische Gemeindepolitik

(Eig. Drahtm.) Chemnitz, 25. Juli. Unsere Stadtverordnetenversammlung stellte den Antrag, daß alle Gemeindepolitiker einen Mindestlohn von 35 Mk. pro Woche erhalten sollen. Die SPD stimmte zusammen mit den bürgerlichen Parteien einen Antrag nieder. Jeder Arbeiter, Beamte und Angestellte muß an der Vernichtung einer solchen Partei mit allen Kräften arbeiten.

Verbot der „Niederländischen Arbeiterzeitung“

Roste hofft wieder im hannoverschen Spießhumpf — Erste Lat: Er schlägt die Haarmann-Garde durch Verbot unseres Brudersblattes

Das gestern kurz gemeldete Verbot unseres Parteiblattes in Hannover, dem die rüchsigste Entladung der Haarmann-Schweine vor zu danken ist, hat folgenden lächerlichen Wortlaut:

„Auf Grund der §§ 2, 17, 21 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 21. Juni 1923 verbietet sich hiermit das Ercheinen der „N.A.Z.“ mit ihren sämtlichen Kopialblättern bis zum 21. August dieses Jahres. In der „N.A.Z.“ ist nach Inhalt des letzten Verbotes fortgesetzt in aufrechter Form ein gewaltsames Umsturz der geltenden Staatsordnung Propaganda gemacht worden. In mehreren Hefen ist ganz ungenügend zum Bürgerkrieg aufgefodert worden. Offene und verdeckte Aufforderungen zum Widerstand gegen die Gesetze sind in den meisten Nummern des Blattes enthalten. Auf eine gemässige Einladung des Auf-rührs erwidert das Blatt planmäßig hin. Die monatliche gefällige Parodie gegenüber der Haltung des Blattes ist mit der Sicherheit des Reiches nicht länger zu vereinbaren. (1) In der Nr. 114 mit dem Datum vom 24. Juli werden der Reichszugler und Mittelglieder der deutschen Regierung in dem Artikel auf der ersten Seite des Blattes als Raubtiere beschimpft. Das Proletariat wird aufgefordert, sie als Raubtiere zu behandeln. In einem Silbe wird der Reichshausen der „N.A.Z.“ mit zwei herausfänger Junge gezeigt. Der Artikel findet in den Auf-satz „Zum Kampf für die Diktatur des Proletariats“ worunter bei der bekannten Schreiber der „N.A.Z.“ nur ein Kampf mit Wassengewalt verstanden werden kann. Auch ein Artikel in der Zeilung „Revolutionärer Klassenkampf“ findet in Anforderungen zum revolutionären Kampf des Proletariats für die Revolution aus. Wegen der Gemeingefährlichkeit der Schriftweise der „N.A.Z.“ erfolgt das Verbot auf die Dauer von vier Wochen. Das Verbot erstreckt sich auf alle Kopialblätter der „N.A.Z.“, und ebenso ist die Zustellung von Exemplaren an die Abonnenten verboten.“

28. Juni 1924. Roste.

Die Presseverordnung seines Parteifreundes Ebert gestattet es

Dich geht's an, Prolet!

Die Arbeiterchaft soll müde gemacht werden — Rüstet zum Kampf!

(Eigene Drahtmeldungen)

Enklaffen! Bochum, 24. Juli. Bei der Firma Glöhorn wurden 174 Arbeiter entlassen. Der übrige Teil arbeitet nur drei Tage in der Wode. Die Bombacher Hüfte kündigte 400 weiteren Arbeitern zum 1. August.

Gelsenkirchen, 24. Juli. Auf der Schachtanlage Wilhelm-Viktoria II und III wurden angeblich wegen Unabwägen Feiertagslohn eingelegt. Zugleich legt das verkehrte Anteilverhältnis ein. Die Bergleute werden bei der Lieferung von unreiner Kohle mit hohen Strafen belegt.

Samm, 24. Juli. Auf der Schachtanlage Sassen I und II sind Feiertagslohn eingelegt worden. Am Samstag wird wieder eine Feiertagslohn eingelegt werden.

Auch die Mühlenarbeiter kreifen

Mühlendubgassen, 25. Juli. In Ludwigsbühl haben seit gestern Mittag die Mühlenarbeiter der drei größten Mühlen im Streik. Die Unternehmer versuchen, von der Stadt Werberstraße als Streikbrecher heranzuziehen.

Kampf in der Chemie

Grenzach, 24. Juli. Die Unternehmer haben es abgelehnt, mit der Kommission aus den Betrieben, welche aus Mitgliedern des Arbeiterverbandes der Chemie zusammengesetzt ist, zu verhandeln. Sie haben den Arbeitern nochmals einen Revier zugestimmt, wonach diese sich verpflichten sollen, die Arbeit nach den alten Bedingungen wieder aufzunehmen. Aber den Revier nicht unterzeichnet, hat sich ab Donnerstag als

BITTUNG DES ADBB Die Arbeitgeberseite hat keine Einwände



Die Polizei-Übergriffe auf die Immunität

(Eig. Drahtm.) Berlin, 25. Juli.

Im Geschäftsausschuss des Reichstages gab es am Mittwoch eine grundsätzliche Auseinandersetzung über die Frage der Verfolgung von Redakteuren, die zugleich Abgeordnete sind. Da Behebungen gegen eine Entlassung bestanden, sollten die Fraktionen zuerst Stellung nehmen.

Im Falle des Hitler-Putschisten Fick wurde entlassen, daß diese disziplinären Verfahren unter die Immunität fallen. Da aber bei Fick schon abgeurteilte Hoherparat in Betracht komme, so beschloßen die bürgerlichen Mittelparteien und die SPD die Aufhebung der Immunität des Fick; die Kommunisten und die Sozialisten stimmten dagegen, die Disziplinaren übten Stimmenthaltung.

Auf Grund einer Beschwerde des Genossen Thomas wurde festgestellt, daß Hamburger Polizei vor einigen Tagen ihn in seiner Wohnung verhaften wollte, und zwar auf Grund eines alten bürgerlichen Gerichtsverurteil.

Das wurde einstimmig als Verfassungsbruch genehmigt und die strafrechtliche Verfolgung der schuldigen Beamten beschlossen. Ein weiterer Beschluß fordert von der Regierung energische Auf-weisung an alle Dienststellen, daß die Immunitätsrechte der Abgeordneten aufmerksamer als bisher respektiert werden. Insbesondere darf ohne ausdrückliche Aufhebung der Immunität und ohne Erteilung auf frischer Tat kein Abgeordneter verhaftet oder bestraft werden, da eine ganze Menge von polizeilichen und richterlichen Übergriffen vorliegen.

Die Arbeiterchaft soll müde gemacht werden — Rüstet zum Kampf!

(Eigene Drahtmeldungen)

Am Dienstag fand eine große Massenversammlung der Chemie statt, in der beschlossen wurde, dieses Ultimatum zurückzuweisen. Der Kampf geht unvermindert weiter.

Streik der Kölner Bauarbeiter Köln, 25. Juli. Gestern wurde in einer Verammlung des Deutschen Bauergewerksbundes mit großer Mehrheit beschlossen, den Streikspruch für das Baugebäude Rheinland-Westfalen abzulehnen und sofort in den Streik zu treten. Der Kölner Hochbau legt vollkommen still. Eine Streikleitung unter Führung des Verbandes der ausgeschlossenen Bauarbeiter wurde gewählt.

19 Jahre Zuchthaus für 4 Proletarier (Eig. Drahtm.) Eberfeld, 24. Juli. In der am 21. Juli vor dem Schurgericht in Eberfeld stattgefundenen Verhandlung wurden die Arbeiter Algeid, Wegener, Göbel und Bauer zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt, weil sie während des Kampfes der Arbeiter um den Achtstundentag am 8. Februar d. J. eine Bombe in die Villa des Direktors Albert geworfen hatten. Göbel und Wegener erhielten 6 Jahre Zuchthaus, Bauer vier Jahre und Algeid 3 Jahre. Das Verfahren gegen den Mitangeklagten Wilmersch wurde abgelehnt und wird weiterer geführt. Sämtlichen Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt und ihre Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt.

Ein neues Terrorurteil der Klassenjustiz! Der Direktor hatte die Arbeiter bis auf Blut provoziert, so daß das „Attentat“ bei der Erregung der Streikenden verhandelt war. Niemand ist zu Schaden gekommen. Ein Mitglied der Syndikalistin, Webershoff, hatte die Arbeiter denunziert, um die ausgeschlossenen paar hundert Mark zu verdienen. Vergleichlich verurteilte die Justiz einer Zusammenhang der spontanen Tat mit der Kampftätigkeit heranzuführen.

Das Urteil, das in seiner Härte ungeheuerlich ist, ist ein neues Glied in der Kette der Terrorurteile, gegen die die gesamte Arbeiterchaft antämpfen muß.

Ein neuer Aufbruchprozess

(Eig. Drahtm.) Plauen, 25. Juli. Im Remen des Volkes warben von Schiffsgericht in Plauen die Arbeiter Kischner, Wittenberger, Dünge, Gohmann zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Im Oktober hatten zwei Arbeiter in Plauen Plakate für eine Gewerkschaft verfasst, welche die Arbeiter dabei von Kriminalbeamten verhaftet. Aus einer gleichzeitigen Haftbefehlungsvernehmung gegen die Verhaftungsteilnehmer vor die Wache und ereichte durch eine Deputation, daß die Verhafteten entlassen wurden. Deshalb hatten sich die genannten Arbeiter wegen Auftrages zu verantworten.

Die A.P.D. und der 5. Weltkongress

Einkimmig angenommene Resolution des Zentralausschusses

I.

Die A.P.D. und der 5. Weltkongress

Der 5. Weltkongress bedeutet im internationalen Maßstabe die Klärung der Fragen, die durch den Oberverschub in der deutschen Partei ebenso wie in der ganzen Internationale aufgeworfen worden sind. Er bildet zugleich den Abschluss der russischen Parteibildung. Der 5. Weltkongress ist die Vertiefung, Vorbereitung und Vertiefung der Parteiarbeit der kommunistischen internationalen Maßstabe. Für die deutsche Partei bedeutet der 5. Weltkongress den endgültigen Abschluss der Parteibildung. Für die deutsche Partei sind die Beschlüsse des 5. Weltkongresses der Ansporn zu einer verstärkten Tätigkeit für die Klärung und Vertiefung der Parteiarbeit der deutschen Partei, für die Intensivierung ihrer gemeinsamen Arbeit, für die stärkere Anspannung aller Kräfte zur Organisation der deutschen Revolution.

II.

Die Aufgaben des 5. Weltkongresses

Die Hauptaufgaben des 5. Weltkongresses sind folgende: 1. politische und organisatorische Reinigung der Internationale von den opportunistischen Anschauungen und Elementen, 2. Analyse der weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Lage, 3. die Bestimmung der Taktik in der gegenwärtigen Periode, insbesondere auch der Konzentrierung der Kampfpläne auf die einzelnen Sektoren.

III.

Politische und organisatorische Reinigung der Internationale von opportunistischen Anschauungen und Elementen

Der 5. Weltkongress hat einen scharfen theoretischen Kampf gegen die opportunistischen Anschauungen geführt. Die wichtigsten Merkmale der opportunistischen Anschauungen sind:

a) die Abstreifung des Sieges des Sozialismus über die bürgerliche Weltanschauung, indem sie den Sozialismus als eine von der sozialistisch-bürgerlichen Diktatur getrennte Kraft. In dieser Analyse liegt die Verflüchtigung der demokratischen Republik als einer Klassenform, jeweils nach den Kräfteverhältnissen von der Bourgeoisie oder vom Proletariat zu gebrauchenden Staatsform;

b) darin liegt die Verzerrung und Verdrängung der Einheitsfront zur Bündnistaktik der kommunistischen Parteien mit den reformistischen Parteien zur Koalition aller Arbeiterparteien begründet.

c) Die bisherigen Erfahrungen mit der Einheitsfronttaktik haben klar gezeigt, daß man mit einer bloßen Rahmenformel nicht mehr auskommt, und daß die Parteien der Kommintern in der gegenwärtigen Periode häufig mit der Taktik der Einheitsfront „an sich“ nicht anfangen werden und daß diese Taktik aus einer revolutionären bolschewistischen Methode zu einer opportunistischen Taktik und zum Scheitern des Sozialismus zu werden droht.

d) Aus dieser Verzerrung der Einheitsfronttaktik entspringt die Theorie von der „Arbeiterregierung“ im Rahmen der bürgerlichen Demokratie.

e) Viele theoretischen Auffassungen vom Sieges des Sozialismus, der Auflösung der Einheitsfronttaktik als Bündnistaktik und der sozialistischen Arbeiterregierung, führen zu einer Verdrängung der Rolle der kommunistischen Partei, zur Reduktion der kommunistischen Staatstheorie und zu einer opportunistischen Bewertung unserer tatsächlichen Grundstoffe, die sich auf die Erhebung der Mehrheit des Proletariats und die Teilforderungen beziehen.

f) Deshalb hat der Kongress auch viele tiefen wichtigen politischen Fragen noch einmal festgestellt:

g) Der Kongress weist mit aller Entschiedenheit die Umwandlung der Partei „des Volkes“ durch Vertreter der rechten Tendenzen innerhalb der Kommintern zurück, die die Ansicht vertreten, daß ohne eine Erhebung der politischen Mehrheit der gesamten werktätigen Bevölkerung die kommunistischen Parteien das Proletariat nicht in ernste revolutionäre Kämpfe führen könnten. Die kommunistischen Parteien haben die Aufgabe, die Massen für bestimmte Forderungen und Teilforderungen zu erheben. Im Kampf zu organisieren und sich zu sammeln, immer mit der Orientierung auf die Revolution und mit dem Ziel, die Mehrheit der ausschlaggebenden Schichten des Proletariats in den Kampf zu führen, um dadurch den Übergang zum Angriff auf die Bourgeoisie zu bewerkstelligen;

h) ebenso kämpfen die tatsächlichen Thesen des 5. Weltkongresses für eine richtige Stellung der Frage der Teilforderungen, während die Teilforderungen der Revolution zu erreichen, die Kommunisten mit der Auffstellung von Teilforderungen gerade umher zu dem Zweck, die proletarische Revolution erfolgreich vorzubereiten. Die gesamte Agitation der Kommunisten für die Teilforderungen verknüpft jede dieser Teilforderungen mit der Propaganda der Revolution.

IV.

Marxistische Tendenzen

Der 5. Weltkongress hat, getreu der Tradition des Bolschewismus, den Kampf gegen sogenannte „ultra linke“ Tendenzen (Abweichungen in der Frage, nationalen und Gemeindefrage usw.) aufgenommen, die sich häufig unter der Maske des Sozialismus opportunistische Anschauungen in die Partei einschleichen wollen. Die A.P.D. hat in der Zeit ihrer schwierigen Aggruppierung und Umstellung nur einzelne persönliche Abweichungen in ihren Reihen zu verzeichnen gehabt. Trotzdem muß die A.P.D., entsprechend den Beschlüssen des 5. Weltkongresses, ein sorgfältiges Auge auf alle unter radikalen Massen auftretende menschlichen Abweichungen haben und ihnen klar und energisch entgegenzutreten. Der 5. Kampf gegen diese Erscheinungen ist eine klare, nicht demokommunistische Politik, ist ein entscheidender Kampf gegen den Opportunismus in der Theorie und in der Praxis.

V.

Politische Schlussfolgerungen für die Internationale und die A.P.D.

Indem der Kongress in den grundlegenden und wichtigsten Fragen der kommunistischen Taktik die sozialdemokratischen Ueberreste in der Dritten Internationale und die menschenwürdig-opportunistischen Abweichungen festgestellt hat, verpflichtet er gleichzeitig die Parteien in der Praxis der kommunistischen revolutionären Arbeit nachdrücklich gegen diese rechten Gefahren zu kämpfen. Die rechten Tendenzen waren theoretisch formuliert in den Thesen und Artikeln der Genossen Nabel und Brandier. Der Kampf gegen die rechten Tendenzen wird nicht beendet werden durch die Bestätigung der Theorien von Nabel und Brandier, noch ausschließlich durch die organisatorische Erhebung von führenden Genossen. In den Betrieben, in den Gewerkschaften, in revolutionären Kampfe des Alltags finden wir in allen Sektoren der Internationale noch viele gute Arbeiterelemente, die, weil sie noch nicht vollkommen das Wesen und die Aufgaben der kommunistischen Parteien begriffen haben, allzuoft schwach und zaghaft die Forderungen der kommunistischen Internationale in den Massen vertreten, in ihrer Haltung vor den Reformisten zurückweichen, in den Kämpfen nicht mit der nötigen Energie und Willensstärke weiterzukämpfen vermögen. Die A.P.D. sieht aus diesem theoretischen Kampfe des 5. Weltkongresses gegen die rechten Tendenzen die erste Lehre, in ihrer praktischen Arbeit in den Betrieben, Gewerkschaften und in den Kommunen unermüdet da.

nach zu streben, daß jedes einzelne ihrer Mitglieder den Reformisten gegenüber eine kluge, aber klare und einseitige taktische Haltung einnimmt.

VI.

Die Perspektiven des 5. Weltkongresses

Um die Taktik der Kommintern in der gegenwärtigen Periode festzulegen, die Bourgeoisie durch die Beschlüsse der Parteipolitiken der kommunistischen Internationalen auf zwei Möglichkeiten der Entwicklung ein. Er konzentrierte zunächst das Fortschreiten einer demokratisch-sozialistischen Welle. Die Kernschichten der demokratisch-sozialistischen Welle sind die sogenannte „Arbeiterregierung“ in England, der bürgerlich-demokratische Umsturz in Frankreich, die massenhafte Bewegung zur Gründung einer dritten kleinbürgerlichen Partei in Amerika, die sogenannte „Arbeiterregierung“ in Schweden, die massenhafte Tendenz in Belgien, Österreich, Italien, auf dem Balkan, Japan, Australien, Südamerika, die sich in bester Richtung bewegen. Die demokratisch-sozialistische Welle ist ein neues Mandat der Bourgeoisie, um die Arbeitermassen einzuschüchtern und von revolutionären Kämpfen abzuhalten. Gleichzeitig, in der Bourgeoisie durch diese „Arbeiterregierungen“ demokratischen Regierungen ihre Absichten für neue Kriegszüge gegen Sozialisten und führt sie unter den heuchlerischen Gelagen der Wiederherstellung des Friedens und des Gleichgewichts in Europa die Massen in die Irre zu führen. Die Arbeitermassen zu verblenden. Das Scheitern der Bourgeoisie ist in diesem Zusammenhang nichts anderes als ein Mandat der internationalen Bourgeoisie. Dieses Scheitern ist, das die

Heute vor zehn Jahren
wurde der „Vorwärts“, worum es ging:

„Es handelt sich hier lediglich um ein Stück jener tollkühnen imperialistischen Weltkonflikte Österreich-Ungarns... Ein Frevler der chauvinistischen Presse Deutschlands war es, den teuren Bundesgenossen auf das Hauptkreuz anzuhängen und Sonderrecht über die Erde v. Bethmann-Hollweg Herrn Reichard seine Uebereinkunft zugestalt.“

Über am 5. August 1914
erklärte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion:

„Für unser Volk und seine freie politische Zukunft liegt bei einem Sieges des russischen Despotismus, der sich mit dem Blute der Massen des eigenen Volkes besetzt hat, viel, wenn nicht alles, auf dem Spiel. Es gilt, diese Gefahr abzuwenden, die Kultur und die Unabhängigkeit unseres eigenen Landes sicherzustellen. Da machen wir wahr, was wir immer behauptet haben: Wir lassen in der Stunde der Gefahr das Vaterland nicht im Stich.“

Die Internationale als Instrument des Friedens antritt, ist in Wirklichkeit der Ausgangspunkt verächtlicher politischer und ökonomischer Kriege. So enthält die Analyse der demokratisch-sozialistischen Welle bereits in sich die soziale Möglichkeit des raschen Umsturzes der jetzigen Weltordnung. Die demokratisch-sozialistische Welle in eine neue soziale revolutionäre Krise, die besonders in Deutschland auf der Tagesordnung steht. Der neue Preisabfall hat nach, die Preise der Warenprodukte beginnen schon zu steigen, Konsum folgt auf Konsum, die Betriebsbedingungen und Betriebsbedingungen nehmen immer größeren Umfang an. Das bestehende Weltanordnungsverhältnis, Massenkräften und Massenend, das verachtet werden muß durch die Arbeiterbewegung, die Arbeiterbewegung verlangt Abrückbau und insbesondere durch die Abwertung des Sonderprivilegiensverhältnisses mit weiterer Arbeitsverlängerung, Arbeitsentlohnung, drückender Verbrauchssteuern, was die heutigen Kämpfe der deutschen Proletariat gegen ihre internationalen Hinterbühler und Ausbeuter auslösen muß. Nicht nur trotz, sondern gerade wegen der demokratisch-sozialistischen Welle ist die Bewegung der deutschen und europäischen Revolution die konkrete Aufgabe der kommunistischen Internationalen. Dabei umgibt die jetzige Lage der Kommintern, mit besonderer Aufmerksamkeit das Erwachen des Kalienbewusstseins der europäischen Arbeitermassen zu verfolgen und die Förderung aller revolutionären Bewegungen in England mit besonderer Energie zu betreiben.

VII.

Schlussfolgerungen für die A.P.D.

Diese Analyse ist für die A.P.D. von ganz besonderer Bedeutung. Die Vorbereitung und Organisation der deutschen Revolution, die Gewinnung der entscheidenden Schichten des Proletariats für den Sozialismus kann gerade nach der schweren Oberverschublage der A.P.D. nur gelöst werden wenn die A.P.D. eine klare Erkenntnis des geschichtlichen Moments hat, in dem sie ihre schärfere und verantwortungsvolle Aufgabe erfüllen muß. Nur eine solche klare Erkenntnis der Aufgaben wird die Grundlage für eine revolutionäre Politik der A.P.D. in der gegenwärtigen Periode sein. Ohne diese klare Erkenntnis sind Zusammenhänge, schwere Kämpfe in den Betrieben der kommunistischen Internationale unermüdet. Deshalb haben die Vertreter der kommunistischen Internationale sich stets bereit zu halten, zu revolutionären Kämpfen anzusetzen und ihre ideologische Aufgabe, die Mobilisierung der Massen, mit der Vorbereitung und Organisation der Revolution zu verbinden, aber sie müssen sich auch die Kraft haben, durch eine längere, schwierige Periode hindurch zu bestehen, selbständige Parteien zu werden und zu bleiben.

VIII.

Bestimmung der Taktik in der gegenwärtigen Periode.

Von dieser Perspektive ausgehend hat der 5. Weltkongress die Taktik der gegenwärtigen Periode bestimmt. Die Thesen des 5. Weltkongresses zur Taktik stellen einen entscheidenden Fortschritt in der Klärung aller grundsätzlichen Fragen, die den Aufbau einer bolschewistischen Massenpartei betreffen. Das Entscheidende an den tatsächlichen Thesen für alle Sektoren der 3. Internationale, insbesondere aber für die A.P.D., besteht darin, daß die Fragen der Taktik ebenso im Allgemeinen als Gesamtproblem gelöst sind und zweitens im Zusammenhang mit der Frage der Herauslösung bolschewistischer Massenpartei in der Zeit der gegenwärtigen Periode. Die Taktik der Einheitsfront wird nicht mehr als die kommunistische Taktik überhaupt, losgelöst von der Aufgabe der Herauslösung eines kommunistischen Kerns im Proletariat, sondern als bestimmte, konkrete, taktische Aufgabe, die die bolschewistischen Parteien vor der Erhebung der Massen

ansummen haben. Die langwierige Debatte über die Einheitsfronttaktik innerhalb der Kommintern durch die Beschlüsse des 5. Weltkongresses gelöst, indem nicht nur die rechten Tendenzen zurückgewiesen und beseitigt werden, sondern indem die Taktik der Einheitsfront als Methode der Agitation und Mobilisierung definiert wird. Besonders hervorzuheben ist dabei, daß gemäß den Beschlüssen des Franzfurter Parteitages in den tatsächlichen Verhältnissen die Konzentrierung der Einheitsfronttaktik für jedes Land, die Berücksichtigung seiner besonderen Umstände, der Lage der Arbeiterklasse anerkannt wird und daß man mit dem bloßen Gerede von der „Einheitsfronttaktik an sich“ Schluss macht. Dabei ist folgendes zu beachten:

b) Bei der Konzentrierung der tatsächlichen Methoden müssen alle Umstände des betreffenden Landes, seine Struktur, der Zustand der betreffenden Sektion, in Betracht gezogen werden unter Berücksichtigung des Schwerkpunktes auf die Arbeitermassen von unten und die Schaffung von Kampforganen, die Verbindung mit den wichtigen Schichten der Bevölkerung (Proletariat, Bauernschaft, Handproletariat), welche in bestimmte Kämpfe hineingezogen werden sollen.

f) Die revolutionäre Einheitsfronttaktik wird von den kommunistischen Parteien deshalb angewandt, weil sie noch nicht die Mehrheit der entscheidenden Schichten des Proletariats hinter ihre Führung gebracht haben. Diese Taktik kann nur dann richtig angewandt werden, wenn die entscheidenden Schichten des Proletariats von der Gefahr dieser Taktik, ohne jede Übernahme mechanischer Formeln, freit sind die Aufgabe stellt, für bestimmte Tagesziele und Teilforderungen Massen zum Kampf zu erheben, zu organisieren, um sich zu sammeln, immer mit der Orientierung auf die Revolution und mit dem Ziel, die Mehrheit der ausschlaggebenden Schichten des Proletariats in den Kampf zu bringen, um dadurch den Übergang zum Angriff auf die Bourgeoisie zu bewerkstelligen.

Ebenso gelöst abgeschlossen sind die jahrelangen Diskussionen über die Arbeiterregierung. Sie wird als Agitationsmethode für die proletarische Diktatur näherer und kammt jeder Agitationsmethode der Frage vorzuziehen. Um die Taktik der Einheitsfront und die Agitationsmethode der Arbeiterregierung richtig anwenden zu können und in Kampfe um die Teilforderungen an der Spitze der Massen zu stehen und die Kämpfe um Teilforderungen zu revolutionären Kämpfen zusammenzuführen, müssen die kommunistischen Parteien bewußt nach einer Ueberwindung ihrer sozialdemokratischen Ueberreste zu einer bolschewistischen Massenpartei streben. Die Herauslösung zur Bildung einer kommunistischen Massenpartei werden vom Kongress klar festzuerkennen gefordert:

- a) der organisatorische Aufbau der Partei auf Betrieben;
- b) richtige kommunistische Arbeit innerhalb der Gewerkschaften;
- c) richtiges Verhalten der Partei gegenüber der Bauernschaft;
- d) richtige Politik in der nationalen Frage;
- e) Auslösung einer Betriebsbewegung;
- f) die Partei muß eine Massenpartei sein, aber eine zentrale, revolutionäre, marxistische Massenpartei. Sie muß in jeder Situation das Maximum an Energie der Förderung des Sieges des Proletariats über die Bourgeoisie anwenden. Sie muß manövrierfähig sein, d. h. ihre Taktik darf nicht eine dogmatisch lehrbuchmäßige sein, es muß es vertehen, jedes Hindernis im Wandel gegen sich zu nehmen und zu beseitigen, und dabei ihren eigenen Charakter unermüdet zu erhalten. Sie muß eine zentralisierte Partei sein, die keine Fraktionen, Strömungen zuläßt, sie muß aus einem Guss sein.

Diese Herauslösung der Grundlagen und Voraussetzungen für die Bildung einer kommunistischen Massenpartei sind nach den Entzweckungsbedingungen, die die kommunistischen Parteien im Verlauf der Periode politischen und ökonomischen Kämpfe auf sich zu ziehen ihrer Mitgliedschaft hinata des Bewusstseins und den Willen der kommunistischen Partei Deutschlands, zu einer bolschewistischen Partei zu werden, werden und werden.

IX.

Zur Programmfrage

Zur Programmfrage hat der 5. Weltkongress — in Übereinstimmung mit den deutschen Richtlinien — keinen besonderen Bescheid gefaßt, sondern den Entwurf Wagnars nur als Diskussionsgrundlage angenommen und kammt eine Basis für die theoretischen Auseinandersetzungen gegeben.

Der Genosse Wagnars forderte die Zentrale auf, entsprechend den in der Kommintern vertretenen Auffassungen die Richtlinien für die Durcharbeitung des Entwurfs in der deutschen Parteimitgliedschaft aufzustellen.

X.

Organisatorische Reinigung der Internationale von den rechten Elementen und Konzentrierung der Kampfpläne auf die einzelnen Sektoren.

Der 5. Weltkongress hat gegen den opportunistischen Flügel innerhalb der Kommintern, der durch die Nabel-Brandier-Gruppe vertreten war, nicht nur theoretisch den Kampf aufgenommen, sondern, was von ausschlaggebender Bedeutung ist, der theoretischen Klärung der opportunistischen Anschauungen folgt eine organisatorische Umgruppierung in einigen der wichtigsten Parteien der kommunistischen Internationale:

a) für die russische Partei hat der 5. Weltkongress sich seitens auf den Boden der Beschlüsse des 13. Parteitag des A.P.D. gestellt, die einen ideologischen, entscheidenden Kampf für die Politik des 3.R. bedeutet.

b) in der deutschen Frage hat der Kongress die Linie des Franzfurter Parteitages befestigt und der jetzigen Zentrale der A.P.D., die aus den ehemaligen linken der Partei gebildet ist, volle Unterstützung zugesichert.

c) in der politischen Partei wurde die Gruppe Paris-Balef-Segosse aus der Führung ausgeschlossen, ein neuer Plan für die Arbeit ist aufgestellt, eine neue Führung aus Elementen der alten Zentrale und denen der linken Gruppe gebildet. In kurzer Zeit wird die politische Partei sicherlich aus sich heraus für eine Führung wählen, welche eine Politik im Sinne des 5. Weltkongresses betreiben und eine neue intensive revolutionäre Arbeit in Polen leisten wird.

d) in der französischen Partei ist durch den Ausschluß Courvoisiers eine weitläufige Aktion durchgeführt gegen alle opportunistischen Elemente erfolgt. Durch die Hinwegnahme der revolutionären Kräfte aus den Gewerkschaften in die Partei ist eine Vorbereitung geschaffen, daß sich eine wirklich revolutionäre Führung innerhalb der französischen Partei herausbilden wird. Die Konzentrierung der Kampfpläne auf die französischen Partei ist erfolgt durch enger Verbindung der französischen und der deutschen Partei zum gemeinsamen Kampfe gegen das Sonderprivilegiensverhältnis, sowie durch die Konzentrierung der Partei auf bestimmte organisatorische Aufgaben, Erhebung der Provinz, Erhöhung der Mitgliedszahlen, innigere Verbindung mit den revolutionären Gewerkschaften.

e) in der englischen Partei ist durch die Annahme einer klaren Revolution über die Rolle der sogenannten „Arbeiter-Regierung“ ebenso über die Arbeit der englischen Partei in den Taktikfragen

Neues vom Tage

der Versuch gemacht, der englischen Partei, die eine erhöhte Bedeutung einnimmt, einen starken Impuls für ihre Arbeit zu geben; f) in der italienischen Partei ist durch die scharfe und einseitige Kritik des Weltkongresses an der Haltung und Politik der italienischen Partei der Weg zu neuer revolutionärer Arbeit offen; g) in der italienischen Partei ist durch die Wahl Borzigas in die Exekutive und dadurch, daß die Tefelen zur Taktik logar von den italienischen Linien angenommen wurden, für die nächste Periode der Partei der Weg zur Konsolidierung im Sinne einer wirklich revolutionären Partei geebnet; h) in der tschechischen und bulgarischen Partei sind einseitig die rechten Tendenzen zurückgewiesen und ist auch organisierte Konsekuenzen aus den Beschlüssen des 5. Weltkongresses zu ziehen.

Von der Führung der Exekutive ist Rafael ausgefallen und die Exekutive selbst befindet in der entscheidenden Mehrheit aus Genossen, die in ihrer Haltung vor und während des 5. Weltkongresses die Garantie gegeben haben, daß die Exekutive die Politik des 5. Weltkongresses durchführen wird. So ist das Entscheidende dieses Teils der Arbeit darin zu finden, daß man nicht nur mit allgemeinen Reden gegen rechts gekämpft, sondern wirklich praktische Konsequenzen gezogen hat. Ebenso ist von größter Bedeutung die Tatsache, daß die von der deutschen Partei gestellte Aufgabe, Kontretisierung der Arbeit der einzelnen Parteien, zu einem sehr großen Teile gelöst worden ist.

XI.

Schlußbemerkung.

Der Zentralkomitee der KPD. stellt fest, daß er in den Beschlüssen des 5. Weltkongresses eine Bestätigung und Ausarbeitung der Beschlüsse des Franzfurter Parteitages erblickt. Die Diktorenergebnisse haben nicht nur in der deutschen Partei eine wirkliche Zusammenfassung aller revolutionären Kräfte vollzogen, sondern auch dazu beigetragen, daß die Frone der Herausarbeitung bolschewistischer Parteien auf dem 5. Weltkongress in aller Kraft und mit dem Entschlossenheit voran zu gehen. Die KPD. wird weiter versuchen, ihre Tätigkeit in nationalem und internationalem Maßstabe für die Festhaltung und Beibehaltung dieser Linie einzusetzen. Sie wird weiterhin, eine harte, prinzipienfeste, kommunistische Partei zu werden und wird es gleichzeitig versuchen, allen Kriegspolitiken und Manövern des Feindes eine kluge Strategie des Kampfes und die beste Verbindung mit den Massen entgegenzusetzen.

Der Zentralkomitee erklärt, daß er die Haltung der Delegation der KPD. auf dem 5. Weltkongress billigt. Der KPD. erklärt seine vollkommene Zustimmung zu den Beschlüssen des 5. Weltkongresses. Der KPD. ruft die gesamte Partei zur Durchföhrung und Auswertung der Beschlüsse des 5. Weltkongresses auf. Ein wichtiges Kapitel der Arbeit der Kommunistischen Internationale ist abgeschlossen. Die Lehre aus den deutschen Diktorenergebnissen ist international gezogen worden. Die KPD. geht nach dem 5. Weltkongress klarer und gestärkter an ihre gegenwärtige politische Aufgabe: Mobilisierung der Massen zum Kampfe gegen das Schwerverhängnisgequatschen, für die Wiedererreichung des Achtstundentages und die Zusammenfassung dieser ökonomischen Kämpfe für die Organisierung der deutschen Revolution, für die Diktatur des Proletariats, für die Sowjetmacht.

Ein Orkan über Augsburg. Nach Tagen glühender Hitze brach Dienstagabend gegen 10 Uhr über Augsburg und Umgebung ein schweres Unwetter los, ein Orkan, wie er seit Menschengedenken nicht mehr erlebt worden ist. Während der Dauer einer Stunde glich der Himmel einem Feuermeer. Der Orkan, der eine Windgeschwindigkeit von über 25 Meter in der Sekunde erreichte, enturzelte Bäume, riß Hausdächer ab und richtete in ganz Augsburg und Umgebung große Verheerungen an. Da der elektrische Strom versagte, lagen ganze Straßenzüge im Dunkeln. In den Theatern mußten die Vorstellungen vorzeitig abgebrochen werden. Das Unwetter stellte die 10000 Zuschauer des Circus Krone, der gegenwärtig in Augsburg gastiert, auf eine schwere Feuerbestäubungsprobe. Das Kleinkunsttheater unter den Eichen des Parks und Kaiserkrone im den Raum. In den Seitenzügen und in den Tierpark wurde großer Schaden angerichtet. Einige hundert Zuschauer flüchteten zu dem Notausgang. Beim Hinaustragen des Publikums aus dem Hauptzelt wurde eine große Anzahl von Personen verletzt. Das Personal benutzte Mühe, so daß eine Katastrophe verhindert und die Verletzung zu Ende geführt werden konnte. Im Tierpark schlugen die Elefanten und Fische wie wild um sich. Glücklichweise blieben die Nautilus ruhig. Der schwere Gewittersturm richtete auch im Grenzgebiet der elektrischen Werke schlimme Verwüstungen an. Eine große Anzahl von Mästen wurde getrennt, Leitungen oberrissen und Kurzschlüsse herbeigeföhrt. Bis vor kurzem waren sämtliche Telegraphenleitungen mit un-mächtig gestört. In der Stadt selbst war an den Telegraphenketten gar großer Schaden angerichtet. Die niederstürzenden Wässer übten große Genen.

Ein Dampfer gerammt. Der Dampfer „Brüder“, der 400 Passagiere an Bord hatte, wurde nach einer Londoner Meldung aus Neuport gerammt. Vier Passagiere wurden getötet. Eine größere Anzahl wird vorläufig vermisst, da die Boote im dichten Nebel nicht auffindbar sind.

Protestkundgebungen

gegen den

Polizeistandal Haarmann-Roste-Severing

- Delitzsch: Freitag, den 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Lindenhof“.
- Munendorff: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Krüger.
- Naumburg: Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 Uhr, im „Ratskeller“.
- Kriern: Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 Uhr, im „Goethehaus“.
- Eisleben: Sonntag, den 27. Juli, nachmittags 2 Uhr, im „Rosthaus“.

Automobilunfall bei Jitzau. Ein englisches Automobil, das zwei Menschenleben forderte und drei andere in große Gefahr brachte, spielte sich in der Nähe von Großschönau ab. Nachts gegen 3 Uhr, als im Westen ein schweres Gewitter tobte, traten der Kaufmann Max Willenberg aus Jitzau und dessen Profikrist Dutschke im Auto die Seimstraße nach Jitzau vom Schützenplatze in Großschönau an. Hierbei handelte sich im Auto nach drei Minuten, als er die Handeshöhe vom 8. August, die Wittichsterin Auguste Böhne und die frühere Gastwirtin Frau vercheleste Helene Jung. Willenberg, der das Auto selbst lenkte, verkehrte den richtigen Weg und fuhr statt nach Jitzau auf einem ziemlich schmalen Wege nach Neudönan zu, der an der Gabelung hinführte. An einer abhänghigen Stelle geriet das Auto ins Stottern, als er sich auf die Straße zu bewegen versuchte, etwa ein Meter tief in den Bach hinab und begrub die Anwesenden unter sich. Auf die Hilfe riefen sofort Sanitätsmannschaften und Feuerwehr, sowie Privatpersonen herbei. Willenberg wurde tot unter dem Auto aufgefunden, während Frau Jung, Frau Böhne und Dutschke schwer verletzt geboren und mit dem Krankenwagen ins Städtische Krankenhaus eingeliefert wurden. Unterwegs ist die Frau Jung ihren schweren Verletzungen erlegen. Der Zustand der Frau Böhne ist nicht unbedenklich, während der des Dutschke den Verhältnissen nach aufrechterhalten ist. Die ebenfalls mit verunglückte Frau Bymetal wurde in Großschönau in Pflege gegeben. Sie dürfte bei dem Unglück noch am pflichtmäßigsten weggenommen sein.

Ein Dorf in Flammen. Am Sonnabend brach im Anwesen des Landwirts Thau in Göllich bei Könnich in Thüringen ein Brand aus, der sich bei dem herrschenden heißen Winde sehr schnell ausbreitete. Gegen Mittag brannte die ganze Dorfschule rechts der Straße. Heftige Sturmböen fochten das Feuer immer wieder an und trugen die Flammen weiter, von einem Geföht zum andern. Die Feuerwehren arbeiteten mit übermenschlicher Anstrengung, aber gegen die fürchterliche Verbindung von Wind und Feuer waren sie fast machtlos. In der Pönnich zum Waghmann wurden mehrere Gaule Landwirte wurden gemeinsam im Strohmagazin an ihren dreierlei Heimsatz befeuert.

2000 Kanen durch Gas vernichtet. Im Bundesim, in der südlichen Hochschollonacht, ist kürzlich der „Bohemia“ zufolge, eine Massenvernichtung von Kanen vorgenommen worden, deren Ausführung an Grausamkeit ihresgleichen sucht. In vier zur Abfuhr von Abfälle und Müll bestimmten Wagen wurden je 500 bis 600 Kanen lebend überbracht und in den Kanen in dem gedachten Wagen gefaltet, bis man sie in die Gasanstalt führte, wo ein Gas Schlauch in die Wagen geleitet wurde, in denen sich erschütternde Tiertragödien abspielte hatten. Wegen die von der Polizei angeordnete Kanenablieferung konnte binnen 14 Tagen Einspruch erhoben werden, der jedoch keine auffühende Wirkung hatte. Die „Bohemia“ bezeichnet die Kanenvernichtung als eine Kulturthat, die eine Grausamkeit, die nicht lo leicht übertrieben sein konnte.

Postbezieher!

Gibt die Bestellung auf den „Klassenkampf“ sofort auf, dann trifft er ab 1. August pünktlich ein. Der Verlag.

Massen, heraus!

Überall im Reich und in der ganzen Welt finden in diesen Tagen große Massenversammlungen aller derer statt, die unter den Folgen des Räuberplanes der deutschen und internationalen Kapitalisten zu leiden haben werden. Überall versuchen die Kommunisten einen solchen Sturm der Entrüstung unter den Massen zu entfachen, daß der Bourgeoisie die Angst in die Knochen fährt.

In dieser Woche finden in unserem Bezirk ebenfalls eine große Anzahl von Massenversammlungen statt, mit der Tagesordnung:

„Der Kampf gegen die Sachverständigenpläne.“

Das gesamte Proletariat des Bezirks Halle-Merseburg, die Massen der Kleinbürger, der verelendeten Mittelschichten, der Beamten und Angestellten müssen sich in diesen großen Massenversammlungen zusammenfinden. Wir Kommunisten warnen Euch! Hört, was wir Kommunisten Euch zu sagen haben.

KPD. Bezirk Halle-Merseburg.

Bersammlungsplan

- Saalfreis**
- Niesleben: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Zur Sonne“.
 - Budorf: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Große“.
 - Landsberg: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Goldener Löwe“.
 - Pettin: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Erholung“.
 - Pettin: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Kleiner Schweizerling“.
 - Naumburg: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr im Lokal „Wille“.
 - Gröbern: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr im Galkhof.
 - Chran: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Galkhof.
 - Brachwitz: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Galkhof.
 - Mörslich: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Rane“.

- Kosel: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Koch.
 - Schorfheben: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Galkhof Franzsh.
 - Mohlsch: Sonntag, 27. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Galkhof Bühlmann.
 - Gröben: Sonntag, 27. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Galkhof Knopf.
- Kreis Naumburg**
- Saigkedi: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, „Zur Rose“.
 - Sab Kösen: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, „Zur Lanne“.
 - Weißau: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, „Deutsches Haus“.
 - Wolmriedel: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Galkhof.
 - Nebra: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Schühenhaus“.
 - Lauda: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im „Schühenhaus“.
 - Nepleben: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, bei Berger.

- Kreis Bitterfeld**
- Jörzig: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr.
 - Crina: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr.
 - Gröbern: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr.
 - Friedersdorf: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr.
 - Thalheim: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr.
 - Jägerndorf: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr.
 - Groß Mähla: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr.
 - Schwemjal: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr.
- Kreis Delitzsch**
- Eilenburg: Freitag, den 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Schühenhaus“.
 - Gießen: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Galkhof Rane.
 - Madefeld: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Galkhof.
 - Großh: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, Galkhof Haberland.

- Kreis Merseburg**
- Merseburg: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, in der „Fantenburg“.
 - Hürensberg: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Galkhof zur Sonne“.
 - Lauchhardt: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr in „Stadt Delitzsch“.
 - Naursuri: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Galkhof zur Sonne“.
 - Großschöna: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Galkhof zur Eichenbahn“.
 - Lügen: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten“.
 - Röschau: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, Galkhof.
 - Mitranhadi: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Tuschier.
 - Wahlitz: Freitag, den 25. Juli, im Galkhof Thime.
 - Mödelwitz: Freitag, den 25. Juli, abends 8 Uhr, im Galkhof Kohl.
 - Kattmannsdorf: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Honlein.
 - Kölichens Wenna: Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 Uhr, im Galkhof Lindner.
 - Mahnig: Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 Uhr, im Galkhof.
 - Frankleben: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Galkhof Frankleben.
 - Mahwig: Sonntag, 27. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Galkhof Koch.

- Kreis Zeiß**
- Zeiß: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im „Schühenhaus“.
- Mansfelder Kreisreis**
- Miselen: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, Lokal Reihorn.
 - Creisfeld: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Kaiserhof“.
 - Sieditz: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Krane.
 - Sollkedi: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Karl Teusch.
 - Gerbkedi: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im „Goldenen Ring“.
 - Sehra: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im „Kronprinz“.
 - Wallerode: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Zur Linde“.
 - Seiffa: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, bei Trebslein.
 - Ejperkedi: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Gotzra.

- Kreis Wittenberg**
- Wittenberg: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Freudenberg.
 - Piekeritz: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Schühenhaus“.
 - Remberg: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, „Weintraube“.
 - Sab Schmiedberg: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Schühenhaus“.
- Kreis Torgau**
- Dommitzsch: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, in der „Konzerthalle“.
 - Beigern: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im „Leopoldeschloßhofen“.
 - Naundorf: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Galkhof Müller.
 - Dauhschen: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Galkhof.
- Kreis Liebenwerda**
- Gorden: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Galkhof „Rabenborn“.
 - Müdenberg: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Galkhof Kollsch.
 - Wodwig: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Richter, für die Dreie Wodwig, Grünwäude, Kleinleiplich.
 - Mühlberg: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr.
 - Nebigau: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im „Ratskeller“.
 - Prekewitz: Sonntag, 27. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Galkhof Mierich, große öffentliche Volksversammlung für die Dreie Prekewitz, Maandorf, Wintel, Hofelstein, Ruffen, Thalberg, Thelja.

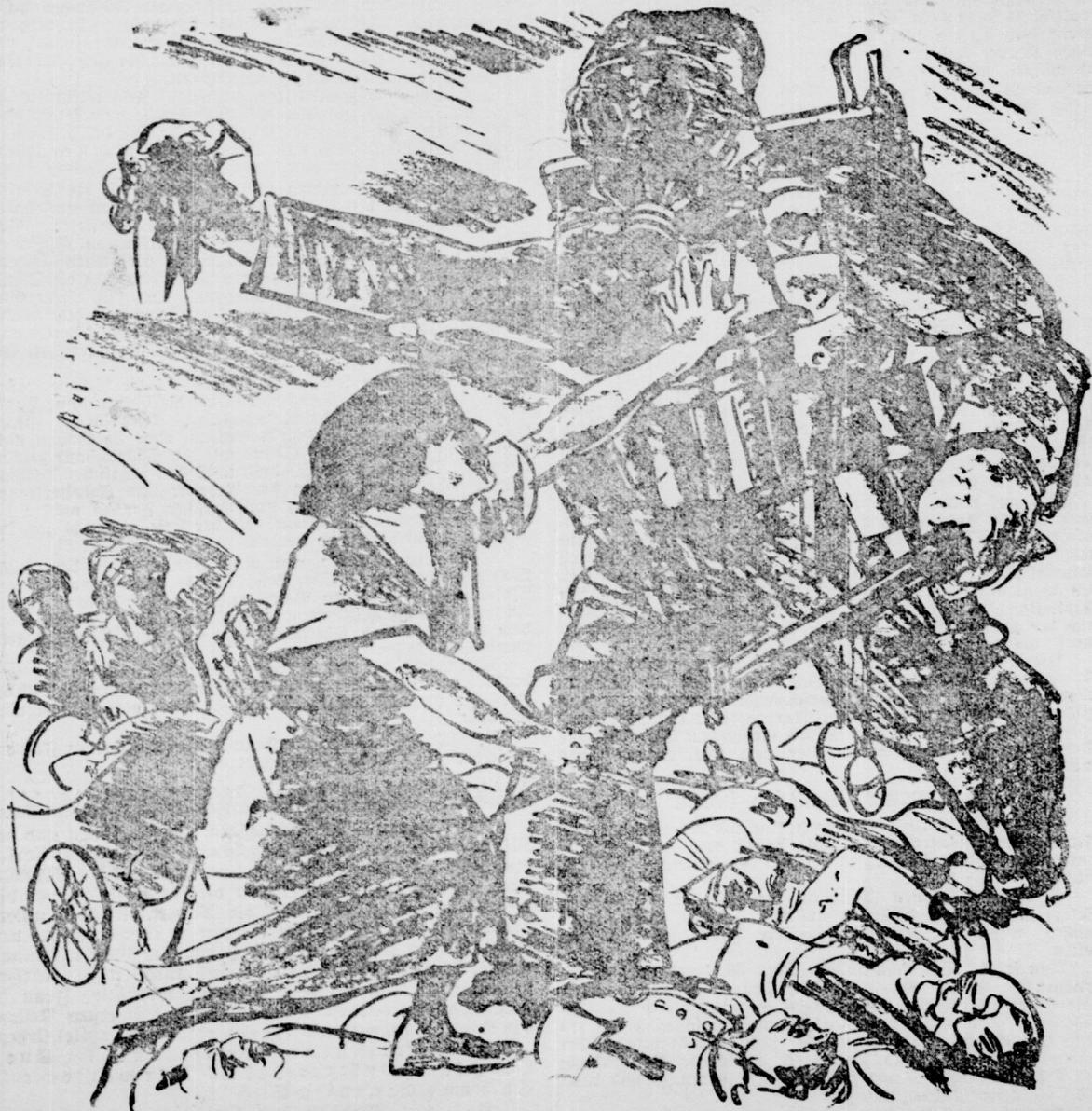
Kreis Sangerhausen

- Sangerhausen: Freitag, den 25. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Herrenzug“.
- Willekedi: Freitag, den 25. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Weimarer Hof“.
- Wilkhausen: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im „Ratskeller“.

Die Kommunistin

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)
Begründet und unter ständiger Mitarbeit von Clara Zetkin

Nr. 7	Die Kommunistin erscheint 2 mal monatlich.	Berlin, 25. Juli 1924	Verlag: Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten o. m. b. H., Berlin SW 61, Plauscher 17. Verantwortlich für die Redaktion: Martha Arendsee, Berlin.	Jahrg. 6
-------	---	-----------------------	--	----------



**Nieder mit der drohenden Kriegsgefahr!
Helft mit, Ihr proletarischen Frauen!**

Zum zehnten Jahrestag des Weltkrieges.

1914*)

In diesen Tagen vor zehn Jahren gingen die ersten Truppentransporte an die Front. Die deutschen Bahnhöfe hallten wider von dem Gesang der Nationalhymne und „In der Heimat gibts ein Wiederkehr“. Blumen geschmückt und unter dem Ruf: „Mit Gott für König und Vaterland!“ verabschiedeten sich die Soldaten von Frauen und Kindern, Musikkapellen laden das ihre, und die erstenzüge rollten nach den Kriegsschauplätzen.

„Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche“, sagte der Kaiser. Sein Bild mit diesem Anspruch wurde in Millionen Exemplaren hergestellt und hing in vielen Arbeiterwohnungen. Arbeiter, die früher am 1. Mai unter rotem Banner marschiert waren, kauften sich Flaggenstangen und schwarz-weiß-rote Fahnen, die Frauen schafften sich Tassen und Schüsseln mit dem Bildnis von Hindenburg an, die Arbeiterkinder sangen in den Schulen „O Deutschland hoch in Ehren“ und beteten zum lieben Gott für den Sieg, selbst die kleinen Kinder konnten nationalistische Rittgedichte verlesen und wußten, wie man aus Steinen „Gott strafe England“ zusammenbaut, die alten Leute gaben ihr letztes bißchen Erspartes für „Kriegsanleihe“ her, ganz Deutschland jubelte und feierte Feste, wenn der „Feind“ möglichst gleich Tausende von Toten und Verwundeten zu verzeichnen hatte. — kurzum, die ganze Welt war wie von einem Fieberwahn ergriffen . . .

Und die Arbeiterparteien? Die starke Sozialdemokratische Partei Deutschlands und die 2. Internationale? Noch einige Tage vor Ausbruch des Krieges hatte die SPD, der monarchistischen Regierung drohend verkündet, daß sie im Falle einer Kriegserklärung die Arbeiter zum Generalstreik aufrufen würde. Und nun?

Die sozialdemokratische Partei hat am 4. August 1914 ihre alten Gerundsätze über Bord geworfen. Die sozialdemokratischen Zeitungen schrieben plötzlich für den Krieg und brachten genau so begeistert wie die bürgerlichen Zeitungen die Nachrichten von der Niedermetzelung von Zehntausenden französischer, belgischer und russischer Arbeiter, die sozialdemokratischen Abgeordneten stimmten im Parlament für die Bewilligung der Kriegskredite, die Sozialdemokratie vergaß ihren Kampf gegen den Kaiser und den monarchistischen, kapitalistischen Staat, vergaß ihre Verbindung mit der Arbeiterschaft der ganzen Welt, — auch Sozialdemokraten dichteten Habseligkeiten gegen andere Völker . . .

Was auf einen. Ein einziger Sozialdemokrat mit einer ganz kleinen Anhängerschar war seinen Grundsätzen treu geblieben. Karl Liebknecht. Er allein zerstörte das Gerede vom „Verteidigungskrieg“ und den ganzen Phrasenschaal nationalistischer Redensarten und zeigte ganz nackt und kraß den wahren Charakter des Krieges als Kampf zwischen den Kapitalisten Englands, Deutschlands, Frankreichs, Amerikas und der übrigen Länder um den ersten Platz auf dem Weltmarkt, um die größten Profitmöglichkeiten . . .

Vier Jahre langer Arbeit hat es bedurft, um die deutschen Arbeiter wachzurütteln. Vier Jahre lang sind die Arbeiter aller Länder mit Kanonen, Maschinengewehren, Tanks und giftigen Gasen auf die Schlachtfelder gezogen, um sich gegenseitig im Auftrage ihrer Kapitalisten niederzumeßeln. Bis die Revolution der deutschen Arbeiter dem Morden ein Ende machte.

Ein neuer Weltkrieg droht.

„Ein neuer Weltkrieg?“ fragen staunend die Männer und Frauen der Arbeiterklasse. „Wir haben doch gerade genug unter den Folgen des letzten Krieges zu leiden.“ Und mit Recht.

Zwanzig Millionen Menschen, die, wie die bürgerlichen Gelehrten fastbittig feststellen, auf den Friedhof ausgewandert wären, wenn in Deutschland bessere Verhältnisse kommen sollen.

Von je 100 Volksschulkindern über 90 krank und unterernährt, ungeheure Arbeitslosigkeit, Beamtenabbau, lächerlich niedrige Löhne, soziale Unruhen, — unter diesen Verhältnissen darf die wehrfähige Bevölkerung Deutschlands fast zusammenzubrechen. Anzuchtlosigkeit und Herabdrückung der Löhne in England und Frankreich, wachsende Verelendung der Arbeiterschaft in allen kapitalistischen Ländern, — und dann die Gefahr eines neuen Weltkrieges!

Das ist keine Schwarzmalerei. Täglich mehren sich die Tatsachen, die beweisen, daß die Kapitalisten aller Länder an den Vorkämpfen zu diesem Weltkrieg arbeiten.

England baut mit überhöhter Eile Kriegsschiffe und Flugzeuge.

In Frankreich betragen die Ausgaben für den Heereshaushalt schon fast die Hälfte des gesamten Staatshaushalts.

In Amerika werden ungeheure Tanks gebaut.

Durch künstlichen Rebel kann Neuport unsichtbar gemacht werden.

Giftige Gase von so zerstörender Wirkung sind erfunden worden, daß keine Gasmasken mehr helfen.

Die grauenhaftesten Mordwerkzeuge werden in den Waffen- und Munitionsfabriken aller Länder hergestellt . . .

Diese Tatsachen reden eine allzubedeutende Sprache. Und endlich wird es Zeit, daß die deutschen Arbeiter und Arbeiterfrauen beobachten und erkennen, was um sie herum vorgeht! Glaubt ihr, daß mit den Tanks der Amerikaner nur Spazierfahrten gemacht werden sollen, oder daß Neuport zur Verschönerung in Nebel gehüllt werden kann? Oder meint ihr, daß die Flugzeuge Englands lediglich für die Vervollkommnung des Post- und Personenverkehrs gedacht sind, und daß es mit seinen Kriegsschiffen Getreide befördern will?

Die Regierungen der einzelnen Länder möchten das am liebsten so hinstellen. Aber ihre großzügigen Rüstungen lassen sich nicht mehr verbergen! Es läßt sich nicht mehr verheimlichen, daß trotz der schönsten Reden über „Abrüstung“ und „Völkerrfrieden“, die Kapitalisten aller Länder sich fieberhaft auf den kommenden Weltkrieg vorbereiten.

Und wenn besonders die deutschen Arbeiterfrauen die Köpfe schütteln und glauben, daß das Gerede vom kommenden Weltkrieg eben nur „Gerede“ sei oder daß selbst bei besterhehender Gefahr Deutschland doch nicht davon betroffen werden würde, dann befinden sie sich in einem verhängnisvollen Irrtum.

Gutgläubig und vertrauensföhlig haben sich die Arbeiter aller Länder auf die Schlachtfelder bringen lassen und haben Millionenheere ihrer Besten als Kanonenfutter geliefert. Gutgläubig und vertrauensföhlig haben die werktätigen Massen in Deutschland all die ungeheuren Lasten des verlorenen Krieges, an dessen Ausbruch nicht sie, sondern die Kapitalisten die Schuld tragen, auf ihre Schultern genommen. Und mit dieser Gutgläubigkeit und Vertrauensföhligkeit spekulieren auch jetzt wieder die Kapitalisten aller Länder und denken sich nicht scheuen, auch mit dem Blute der ausgemergelten deutschen Arbeiterschaft ihre Konstellate auszutragen.

Die werktätigen Massen und besonders die Arbeiterfrauen stellen eine ungeheure Macht dar. Ohne sie können keine Tanks und Kanonen und Maschinengewehre, Kriegsschiffe, giftige Gase und Flugzeuge hergestellt werden, ohne sie können nicht Männer und Brüder und Söhne auf die Schlachtfelder geführt werden! Nur wenn sie sich bücken, ist das möglich. Deshalb müssen die breiten Massen der Arbeiter und Arbeiterfrauen wachgerüttelt werden! Den proletarischen Frauen müssen die unsäglichsten Leiden und Greuel, die der Krieg gebracht hat, ins Gedächtnis zurückgerufen werden.

Noch mehr Schrecken, noch mehr Greuel würde der nächste Weltkrieg bringen. Mit den Tanks und Kanonen und Maschinengewehren, den Gasen und den Rebellen wird es ein Leichtes sein, die Millionenmassen „überflüssiger“ Menschen auf dem schnellsten und sichersten Wege nach dem Friedhof auszuwandern zu lassen!

Erkenntnis der ungeheuren Gefahr, Vernichtung der verbrecherischen Pläne der internationalen Kapitalisten, das ist die wichtigste Aufgabe der werktätigen Männer und Frauen aller Länder.

*) Auszüge aus der zur Kampfwoche erschienenen Frauenbroschüre „Ein neuer Weltkrieg droht“.

Die Frauen, — die Schwestern, die Ehefrauen und die Mütter, sie tragen an der ungeheuren Last des Militarismus und des Krieges weniger bemerkbar als die Männer, aber nicht weniger schwer. Der vierjährige Krieg, der die Arbeiterfamilie zerstört und die Bauernwirtschaft untergraben hat, hat die schaffende Frau zu einem Lastträger des Kapitalismus gemacht. In den Herzen der Mütter, Frauen und Schwestern hat das Gemetzel fürchterliche Narben hinterlassen. Nach all dem, was die werktätige Frau in diesen Jahren erlitten hat, muß sie in den ersten Reihen des Kampfes gegen den Krieg und gegen das Kapital stehen. Arbeiterinnen! Bäuerinnen! Euer Platz ist an unserer Seite! Wir warten auf Euch und wir rufen Euch!

Aus dem Manifest des Präsidiums des 5. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale.

Rüstet zur internationalen Kampfwoche vom 27. Juli — 4. August.

Kein neuer Krieg — sondern Klassenkampf!

Erlebnisse von Arbeiterfrauen aus der Kriegs- und Revolutionszeit.

Die Soldaten des Hinterlandes.

Eine Arbeiterin aus Ludwigshafen a. Rh. sendet uns folgende Zuschrift:

Viele Frauen denken in diesen Tagen an die ersten Augusttage des Jahres 1914 zurück, als wir unsere Männer mit Musik, Blumensträußen und Zübeln zur Bahn begleiteten. Ohne uns dessen recht bewußt zu sein, jagten wir unsere Männer, Brüder und Söhne damals in den Tod. Wir Frauen trugen ja ein großes Teil schuld daran, denn wir fabrikierten ja die Mordwaffen und halfen als Soldaten des Hinterlandes mit, den Krieg zu verlängern.

Als der Krieg ausbrach, war ich im siebenten Monat. Mein Mann wurde schon gleich in den ersten Tagen eingezogen. Ich konnte nicht arbeiten gehen und bekam 15 Mark Mark Unterstützung monatlich. Als das Kind da war, ging ich zur Fürsorge. Aber da hieß es: „Sie sind ja jung und stark, gehen sie doch arbeiten.“ Diese Herrschaften verstanden nichts von der Not der Kriegsfrauen, denn sie waren ja rekrutiert und bekamen auch so ihre Verdiensterben. Anfang 1916 mußte ich mir doch Arbeit suchen, da ich mit meinen Kindern und einer alten Mutter nahe am Verhungern war. Ich nahm Arbeit in einer Reismühle in Mannheim an. Da mußte ich von morgens sechs bis abends sechs schwer schuften. Sackfahren mit zwei Zentner-Säcken fahren usw. Wir bekamen ganze drei Mark pro Tag. Bald aber wurde ich wieder entlassen wegen Arbeitsmangel. Nachdem wir uns wieder eine Zeitlang durchgehungert hatten, wurde mein kleinstes Kind krank. Ich konnte ihm keinen Tropfen Milch geben, denn Milch bekamen nur diejenigen, die Zucker, Kleider und Schuhe und Petroleum erschieben konnten. Nach kurzer Zeit starb mein Kind.

Im Februar 1917 bekam ich Arbeit in einem Gaswerk. Von morgens früh bis abends spät für drei Mark wochentags und 3,50 Mark Sonntags und Feiertags. Wir standen in einem Graben von dreieinhalb Meter Tiefe und schaufelten den abgelöschten Koks hinaus. Oben standen wieder Frauen, die den Koks mit eisernen Schubkarren ins Kesselhaus fuhren, andere Frauen standen vor den Hochöfen, andere wieder fuhren Koks mit Rollwägelchen nach den Hochöfen — und das alles bei



16 Stunden täglich!

einer Ernährung mit ein paar Gramm trockenem Brot, Steckrübensuppe und Möbenschneideln. Wir mußten im Freien arbeiten, ob es regnete oder schneite. Im Januar 1918 zog ich mir eine Unterleibsentzündung zu und mußte dann die Arbeit aufgeben.

Im März 1918 fing ich in der Wadischen Müllein- und Sodaabrit an. Wir bekamen 3 Schichten. Einen Sonntag mußten wir arbeiten von morgens 6 bis abends 10 Uhr, der anderen Sonntag von abends 10 bis Montag mittags 2 Uhr. Am dritten Sonntag hatten wir „Frei“, d. h. dann mußten wir unsere

Lumpen flicken. Manche von uns ging ohne ein Stück Brot an diese 16 stündige Arbeit.

Am 16. August nahm ich Arbeit in einem kleinen Ort in der Umgegend an, weil ich mein Kind dort in Pflege geben konnte. Und hier erlebte ich dann auch die Revolution. Am 8. November war ich ganz verwundert, als ich die Arbeiter alle nach dem Stadttoren ziehen sah. Ich hörte, daß ein in der Nähe gelegenes Schloß von den Arbeitern besetzt worden war und daß eine rote Fahne auf dem Schlosse wehte. Ich schloß mich sofort der Demonstration an. Der Baron zitterte, als wir oben auf der Burg anlangten. Seine seife ich noch die Blide, die mir nachgeworfen wurden, weil ich als einzige Frau bei dem Zuge war. Ein Sozialdemokrat hielt dann dort eine Ansprache.

Wir alle blickten damals auf die Führer der Sozialdemokratie. Aber wir wurden wir enttäuscht! Statt den Sozialismus anzubauen, haben sie mit den Junkern und den großen Kapitalisten eine Arbeitsgemeinschaft abgeschlossen.

Genau so wie 1914, tun sie auch heute nichts gegen den neuen Krieg. Darum müssen wir sie bekämpfen wie die Kapitalisten. Nur die Revolution kann uns retten!

Arbeiten oder Schützengraben!

Die zehnjährige Wiederkehr des Kriegsausbruchs veranlaßt mich, einmal Rückschau zu halten.

Wie so viele andere Frauen und Mädchen zwangen auch mich die Verhältnisse in den Betrieb. In einem Meisenbetrieb, der bis dahin optische Instrumente für die Wissenschaft hergestellt hatte, bekam ich Arbeit. Aber auch dieser Betrieb wurde auf Kriegsbedarf umgestellt. Entfernungsmesser, Scherenziernrohre, Scheinwerfer, Feldstecher, Maschinengewehrteile und vieles andere wurde angefertigt. Auch hier wie überall traten Frauen und Mädchen an die Stelle der Männer, die ins Feld mußten.

Beim Betreten dieses Betriebs wurde mir, die ich noch nie in einem Betrieb gearbeitet hatte, recht ängstlich zumute. Das ohrenbetäubende Säusen und Brausen der Transmissionsen, die zum Erstickn mit Delung gefüllte Luft erhöheten das Angstgefühl. Ich bekam einen Platz an einer Fräsmaschine angewiesen.

Durch das Vertrauen meiner Kolleginnen wurde ich später als einzige Frau in den Arbeiterausschuß gewählt.

Es stellte sich heraus, daß die Frauen sehr willige, flinke und ansehnliche Arbeitskräfte waren. Sie gingen mit ihrer Arbeitskraft nicht sehr wirtschaftlich um. Sie freuten sich und waren sehr befreit, wenn sie recht viel geleistet hatten, ohne dabei zu bedenken, daß sie dadurch zu Lohnrückern wurden. Die Folge war denn auch, daß das Akkordsystem eingeführt wurde. Die Preise wurden so niedrig angelegt, daß tüchtig geschuftet werden mußte, damit etwas verdient werden sollte. Die Unzufriedenheit wuchs. Eines Tages waren in allen Abteilen Zettel angebracht, die die Frauen ausforderten, zu einer bestimmten Zeit sich auf dem Hofe zu versammeln und dann der Geschäftsleitung auf die Rede zu rücken. Der Aufforderung wurde zahlreich Folge geleistet und die Geschäftsleitung gezwungen, allerlei Zugeständnisse zu machen. Sehr bald zeigten sich die Folgen der angestrengten Arbeit bei völlig unzureichender Ernährung. Fast alle fühlten sich matt. Wenn sie von der Nachtschicht morgens um 4 Uhr nach Hause gingen, taumelten sie vor Erschöpfung hin und her. Und dann erhielten viele die Nachricht, daß der Mann, Bräutigam oder Bruder schwer verwundet oder gefallen sei.

Der Widerstand gegen den Krieg wuchs auch unter den Frauen. Der Januarstreik fand auch bei uns ein freundliches Echo. Eines Morgens waren alle Garberobenträume mit Zetteln übersät, die Aufforderung zum Streik als Protest gegen den Krieg enthielten. Niemand wußte, woher sie gekommen waren. Überall wurde eifrig diskutiert und alle waren aufgeregt. Zur angelegten Zeit verließ der größte Teil der Belegschaft den Betrieb, darunter viele Frauen. Die Massen zogen auf den Marktplatz, wo von verschiedenen Genossen der damaligen USG. Ansprachen gehalten wurden. Auch ein Arbeitererrat wurde gewählt. Mittags zogen wir wieder zum Betrieb, um die Arbeitswilligen, die von der Polizei geschickt wurden, zum Streik zu veranlassen. Das gelang nur zum Teil.

Durch ein Ultimatum: Arbeiten oder Schützengraben! wurde der Streik abgebrochen. Die Rädelstörer wurden ins Feld geschickt. Damit haben sich die Nachthaber selber das Gemd anbrochen. Sie schwanden sie nicht ungetraut hinaus. Nach den Trübsen des Streiks wurde gelahdet, aber es waren keine Verräter gefunden.

Dreiviertel Jahr später kam der Zusammenbruch. Als die Kunde von der Erhebung des Proletariats auch zu uns kam, gingen die Arbeiter, und darunter wieder sehr viele Frauen, aus dem Betrieb. Die SPD-Führer wurden aufgefordert, ihre Genossen ebenfalls zum Verlassen des Betriebes zu veranlassen. Sie lehnten es ab. Als die Führer mit Gewalt herausgebracht werden sollten, wählten sie sich wie die Widwen. In der Kaserne wurde dann ein Arbeiter- und Soldatenrat gewählt. Am Mittag kamen auch die SPD-Führer und wollten dabei sein. Leider gelang ihnen das. Aber sie müssen es bis heute noch hören, daß sie die Revolution verschlafen haben.

Leider sind im Laufe der Zeit alle Leiden und deren Urheber von der Arbeiterschaft vergessen worden. Wäre das nicht der Fall, dürfte die SPD es heute nicht wagen, die Arbeiter mit ihren Phrasen: „Nie wieder Krieg“ zu betören. Waren es doch gerade Sozialdemokraten, die den Krieg aus eifrigster mit allen Mitteln unterstützt haben.

Genau dasselbe würden sie heute wieder tun. Sie sind ja „Naatzehaltend“, auch wenn die Arbeiterschaft dabei zugrunde geht.

Die Arbeiterschaft muß erkennen: Solange der Kapitalismus besteht, wird es imperialistische Kriege geben. Daher erwacht uns die Pflicht, zuerst den Sturz des Kapitalismus herbeizuführen, erst dann werden wir solche Menschenflächereien unmöglich machen. M. L., Jena.

2 Tage

aus dem Leben einer Kriegerfrau.

Ich will zwei Tage aus dem Leben einer Arbeiterfrau während des Krieges schildern, weil das nicht eine, sondern Millionen Arbeiterfrauen durchgemacht haben:

2 Uhr nachts. Wachend erhebt sich die Kriegerfrau von ihrem Lager, greift nach dem Zeug, zieht noch über die schon vom vielen Waschen dünn gewordenen Strümpfe ein paar gleiche, schlüpft in die großen Holzstiefel (Kriegsware), — und dann geht es hinaus in die dunstige Nacht.

Schneidend bläst der Wind durch die Straßen. Vom Nachthimmel rieselt herab der erste Schnee. So geht es durch einige Straßen bis zur Verkaufsstelle für Abfallfleisch und Rippen. Schon zehn Frauen sind zur Stelle. Still ist die Begrüßung. Fast alle haben sich irgendeine Sitzgelegenheit mitgebracht, um die lange Wartezeit bis zur Eröffnung der Verkaufsstelle auszuhalten zu können. Erst allmählich entwickelt sich ein Gespräch unter den Frauen: die letzten Meldungen über die Ereignisse an der Westfront haben allen Frauen das Herz schwer gemacht.

Nur langsam schleicht die Zeit dahin. Ab und zu steht eine der Frauen auf, um die steif gefrorenen Glieder wieder in Bewegung zu setzen. Während dieser Zeit ist die Zahl der Wartenden größer geworden. Nicht mehr zehn, nicht hundert, sondern tausend Frauen harren nun schon des Augenblicks der Eröffnung.

Endlich ist es so weit. Der Verkauf der schon restlos von Fleisch befreiten Rippen kann beginnen. Trotzdem nur eine ganz geringe Portion an jeden abgegeben wird, erhalten doch nicht alle Frauen die so heiß begehrte Ware.

Noch halb steif vom langen Warten begibt sich die Kriegerfrau auf den Heimweg, um für sich und ihre vier Kinder mal wieder eine warme Mahlzeit zu bereiten. Denn nicht jeden Tag gibt es nach langem Warten Rippen. Die Kartoffelration ist wieder herabgesetzt worden, auch mit der Heizung muß man sparsam sein, denn das weiße Kriegsversorgungsamt gibt den Kriegerfrauen nur einen ganz geringen Teil. Schon um 4 Uhr begibt sich die Familie in das Bett, denn Petroleum ist nicht zu bekommen und auch der Preis für ein Stearinlicht ist so hoch, daß er nicht zu erschwingen ist. Das frühe Zubettgehen ist auch sonst ganz praktisch, man spart dadurch eine Mahlzeit, denn während des Schlafes spürt man den Hunger nicht so sehr. —

Schon früh am nächsten Morgen heißt es wieder aufstehen, denn die Kinder brauchen notwendig Frühzeug und um 9 Uhr wird das Kriegsversorgungsamt geöffnet. Trotzdem unsere Kriegerfrau eine ganze Handvoll Papiere mitgebracht hat, scheint eben doch noch irgendein Zettel zu fehlen. Nicht weniger als elf verschiedene Amtszimmer mit dreimal so viel Beamten muß sie passieren, um den gewünschten Bezugsschein zu erhalten. Mittlerweile ist es schon Mittag geworden. Auf dem Nachhausewege versucht sie noch ein paar Kartoffeln zu bekommen, aber ein Geschäftsinhaber nach dem andern erklärt, daß keine Ware mehr vorhanden sei. Als sie jedoch irgendwo durch das energische Auftreten eines Feldgrauen noch ein paar Kartoffeln bekommt, ist sie froh, den Kindern wenigstens diese geben zu können. Müde und abgespannt kommt sie nach Hause und dann geht es auch bald wieder ins Bett. Und mit Grauen denkt man an den nächsten Tag, wo Elend und Lauserei ihre Fortsetzung nehmen.

Arbeiterfrauen und Kriegerwitwen! Das alles und Schlimmeres haben wir während des Krieges erlebt. Wir haben für das „Vaterland“ Hunger gelitten, sind in den Fabriken

ausgebeutet worden, und die Reichen haben herrlich und in Freuden gelebt. An den Fronten haben unsere Männer in den Schützengräben gelegen, haben das „Kanonenjutter“ sein müssen und die anderen, die Offiziere, haben sich sichere Verstecke in der Steppe gesucht. Wir wollen nicht noch einmal so dumme sein und uns für die Kapitalisten abschlagen und zugrunde richten lassen! In die Köpfe unserer Mitschwesterinnen müssen wir hineintragen den Gedanken: Krieg dem Kriegel Sturz der herrschenden Klasse! Die Arbeiter müssen die Macht ergreifen!

D. G., Hamburg.

Klassenkampf! — Der einzige Ausweg.

Bei Ausbruch des Weltkrieges war ich schon mehrere Jahre in der Sozialdemokratischen Partei organisiert. Ich hatte Beiträge kassiert, Flugblätter verbreitet, hatte Versammlungen besucht, aber warum die Sozialdemokratische Partei die Kriegskredite bewilligte, daß wollte mir nicht in den Kopf. Es gab mehrere Genossen, die nicht damit einverstanden waren. Mein Mann und ich kamen mit ihnen zusammen. 1915 sammelte sich zuerst eine festere Gruppe, die „Opposition“. Wir haben heimlich auf einem Verbandsbüro, dessen Leiter auch zur Opposition gehörte, Flugblätter hergestellt, die wir an die Fronten schickten und in den Betrieben verteilten. Aber wir wurden immer weniger. Einer nach dem andern bekam den „roten Zettel“. Auch mein Mann mußte 1916 mit hinaus.

Nun mußten hauptsächlich wir Frauen die Arbeit machen. Beim Butterladen standen wir stundenlang, nicht wegen des viertel Pfund Butter, sondern um Karl Liebknechts „Krieg dem Kriege!“ den Frauen verständlich zu machen. Wo es Kartoffeln, Brot, Milch, Wurst, Kohl gab, immer waren wir dabei. Wie oft hat der Schuhmann uns nach Hause geschickt, weil wir die Frauen rebellisch machten. In Kinderwagen und in Markttafeln haben wir den Genossen die Flugblätter gebracht.

1917 kam ich in Schutzhaft. Es war irgendwo eine Deckadresse ausgelogen und ein Brief von mir gefunden worden. Nach einem viertel Jahr wurde ich entlassen, aber nur deshalb, weil mein Mann auf Urlaub kam. Er mußte wieder an die Front, und auch ich ging wieder in meinen Frontdienst zurück.

Die Polizei steckte einen Spitzel aus einer anderen Stadt in unsere Reihen. Drei Jahre lang hatte sie nichts entdeckt. Beim Januarstreik 1918 ging es noch gut, wir hatten ein zu sicheres Versteck, an das Unbefugte nicht herankamen. Aber wir mußten unsere „Flugblattfabrik“, die sehr primitiv aus einer Schreibmaschine und einem Abzugapparat bestand, verlegen. Durch das Vertrauen, daß ein Genosse dem Spitzel entgegenbrachte, kam die Geschichte heraus. Fünf Komplizen wurden verhaftet. Urteil: Eine Genossin neun Monate Gefängnis, eine andere zwei Jahre Zuchthaus, zwei Genossen zwei Jahre Zuchthaus, ich bekam zweieinhalb Jahre Zuchthaus mit der Begründung, ich sei sehr intelligent.

Es war nicht schön in dem Zuchthaus. Kein Essen ohne Waden, kein Fett, der Magen drehte sich buchstäblich um vor Hunger. Es war ein sehr kalter Sommer. Strümpfe gab es nicht, denn das Vaterland hatte keine Wolle.

Als ich vierzehn Tage dort war, bekam ich die Nachricht, daß mein Mann verwundet sei. Er kam in ein deutsches Lazarett. Schreiben konnte ich ihm nicht, denn Zuchthausgefangene dürfen nur alle viertel Jahr einen Brief schreiben und vierteljährlich einmal zehn Minuten mit ihren Angehörigen sprechen. Eines Tages, es waren erst zweieinhalb Monate meiner Strafe herum, meldete die Aufseherin: „Machen Sie sich fertig und kommen Sie mit nach vorn, Sie haben Besuch.“ Ich? Wer konnte mich jetzt besuchen? Die Zeit war doch noch garnicht herum! Meine Schwägerin war es, die mir mitteilte, daß mein Mann gestorben sei. Noch zehn Minuten mußte ich wieder in meine Zelle und Schürzen nähen. Ueber diese Tage kann ich nichts schreiben. —

Die Leiche meines Mannes wurde an unseren Ort überführt, ich bekam 24 Stunden Urlaub, um zur Beerdigung zu gehen. Es waren nur noch ganz wenige unserer Freunde da, ein Teil war eingezogen, ein anderer ebenfalls verhaftet. Aber unsere Arbeit war nicht umsonst gewesen. Die Beerdigung meines Mannes wurde eine große Demonstration derjenigen, die für das geliebte kapitalistische Vaterland nicht mehr durchhalten wollten.

Drei Monate lang bin ich dann noch wieder zu den Fremden ins Zuchthaus gegangen, bis uns die Revolution befreite. Aber doch die Revolution, trotz der viereinhalb Jahre.

Wollen wir noch einmal wieder all die Entbehrungen, all den Kummer und die Sorgen für die Interessen der Kapitalisten ertragen? Warum machen wir nicht vorher Revolution, damit der neue Weltkrieg verhindert wird? Helft mit, ihr proletarischen Frauen!